

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint
jeden Freitag

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telefon 51.740

LOCARNO-Muralto 1114
PENSION IRENE
Für längeren od. kürzeren Aufenthalt vorzüglich geeignet, flüss. Warm- u. Kaltwasser, schöne Balkonzimmer, Butterküche. Tel. 4.97. FRAU STUCKI.

LOCARNO Pension Helvetia 1022

Heimeliges Schweizerhaus, in sonniger Lage nächst See und Bahnstation. Vorzügl. Verpflegung. Schöner, grosser Garten. Reduz. Pensionspreis. Prospekte. Fam. Baumann.

ASCONA Pension Seeschloss-Castello
direkt am See, mit gr. Park, Zimmer mit fl. k. u. w. Wasser. Pension Fr. 8.— bis 9.—. Vorzügl. Küche. Für Schulreisen bestens eingerichtet. 1125 Prospekte durch A. Schumacher, Tel. 6.85.

SEEHOF HILTERFINGEN
alkoholfreies Familienhotel und Restaurant. Prachtige Lage am Thunersee. Zentralheizung, Lift. Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12.—. Keine Trinkgelder. Telefon 92.26. 1679

Italien **Ospedaletti** Riviera
Hotel Suisse Altrenommiertes Schweizerhaus. Besitzer: Britschgi-Winkler.
Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. Meerbäder. Fließendes Wasser in den Zimmern. Tennis. Pensionspreis 25—35 Lire. Eröffnung 10. September. 1683

Nach dem Süden

RAPALLO HOTEL BENS BELVEDERE
Schönste Lage Rapallos, Grosser Palmengarten. Jeder moderne Komfort. Ausgezeichnete Küche. Mässige Preise. Schweizer Besitzerin. 1695

NERVI - Hotel Pension Nervi
ab 1. Oktober 1934 Alassio, Hotel Bristol
Schweizer Leitung. Aller Komfort. Lift. Garage. Zeitgemäss reduzierte Preise. 1634

Prospekte dieser Orte und Hotels durch S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.

Kommen Sie mit ins Sonnenland Italien

Ich arrangiere seit 12 Jahren in bekannt feiner Organisation Gesellschaftsreisen in kleinen Gruppen. Am 24. September nach Rom, Neapel, Capri, Pompeji, Vesuv, Amalfi, Preis Fr. 315.—. Verlangen Sie sofort Prospekte und Referenzen von Dir. Bütler, Schloss Böttstein (Aargau). 1658

Freundliche Einladung zu einer Herbst-Freizeit

für Lehrer, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen und alle, die an der Jugend arbeiten, in der Kuranstalt „Ländli“, Oberägeri, Kanton Zug, vom 8.—17. Oktober 1934, unter Leitung von Inspektor Ernst und Pfarrer Corni-lescu. — Thema:

„Erzieher nach dem Herzen Gottes“.
Ausserhalb der Themastunden ist täglich reichlich Gelegenheit, sich in der frischen Bergluft zu erholen. Preis pro Tag, alles inbegriffen, Fr. 6.—.
Wir bitten um frühzeitige Anmeldung an die Leitung der Kuranstalt „Ländli“. 1713

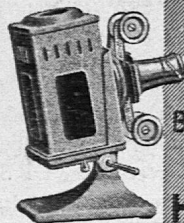
Gesucht Sekundarlehrer!

Die Stelle eines Hauptlehrers mathem.-naturwissen-schaftl. Richtung der Sekundarschule gelangt infolge Wahl des bisherigen Inhabers an eine öffentliche Schule zur Neubesetzung. Es kommen nur erstklassige, mit den Methoden des Arbeitsprinzips vertraute Bewerber in Frage, Dauerstellung. Ausführliche Offerten mit Ausweisen, Photo und Gehaltsansprüchen (bei freier Station) an 1714
Dir. Dr. Lusser, Institut Dr. Schmid, St. Gallen.

Nebelfreie Herbstferien - Traubenkuren
bietet Pension Villa Flora, oberhalb Siders (Wallis, 620 m ü. M.). Pensionspreis von Fr. 8.— an. 1682 Familie Binzegger.

Diafilmmax

Geräte



für die Bildbandprojektion

Höchstleistung
in bezug auf Bildgrösse Helligkeit u. Schärfe. Zuverlässige und praktische Ausführung

ED. LIESEGANG DÜSSELDORF
GEGRÜNDET 1854 POSTFÄCHER 124 u. 164 1071

Gymnase de la Chaux-de-Fonds

A la suite de décès et de mises à la retraite, la Commission scolaire met au concours deux postes de

Professeur de langue allemande

Délai d'inscription 10 octobre 1934. Renseignements auprès de la Direction du Gymnase de la Chaux-de-Fonds. 1716

Stellenausschreibung!

Am Realgymnasium in Basel sind wegen der Zunahme der Klassen und wegen der Neuregelung von Pensen an der Oberstufe auf den Beginn des Schuljahres 1935/36 (April 1935) vier Lehrstellen neu zu besetzen:

1. eine Lehrstelle für Mathematik, Biologie und Turnen an der Unterstufe (1.—4. Klasse, 5.—8. Schuljahr);
2. eine Lehrstelle für Deutsch, Geschichte, Geographie und Turnen an der Unterstufe;
3. eine Lehrstelle für Französisch und Latein, vornehmlich an der Oberstufe (5. bis 8. Klasse, 9.—12. Schuljahr);
4. eine Lehrstelle für Deutsch, Geschichte, Latein oder Englisch, vornehmlich an der Oberstufe.

Die Lehrstelle Nr. 1 wird vollständig neu geschaffen. Die Lehrstelle Nr. 2 ist gegenwärtig von einem Vikar mit festem Pensum besetzt. Die Lehrstellen Nr. 3 und 4 werden gebildet aus Pensen, die wegen der Klassenvermehrungen an der Oberstufe neu besetzt werden müssen und solchen, die bisher von Lehrern des Realgymnasiums besetzt waren.

Lehrer und Vikare des Realgymnasiums werden sich selbstverständlich an der Stellenausschreibung beteiligen.

Die Inspektion stellt jedoch ausdrücklich fest, dass besonders gut qualifizierte Lehrer aus andern Schulen Basels oder andern Kantonen mit denselben Aussichten auf Anstellung bei der Ausschreibung berücksichtigt werden sollen wie die Lehrer der eigenen Anstalt. Dies gilt besonders für die Stellenausschreibung an der Oberstufe.

Die Inspektion behält sich vor, gegebenenfalls eine der ausgeschriebenen Lehrstellen an der Unterstufe nur provisorisch oder als Vikariat mit festem Pensum zu besetzen.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Die von Hand geschriebenen Anmeldungen sollen dem Rektor des Realgymnasiums, Herrn Dr. Max Meier, Rittergasse 4, Basel, bis spätestens 15. Oktober 1934 eingeschickt werden. Den Anmeldeschreiben sollen beigelegt werden: ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Bewerbers, ein Abriss über den Lebens- und Bildungsgang, Diplome, Ausweise und Zeugnisse in Abschriften. Die Inspektion wird entscheiden, welche Bewerber zu persönlicher Vorstellung und Besprechung und zu Probelektionen eingeladen werden.

Da die Sichtung der Bewerbungen und die Prüfung der Kandidaten einige Zeit in Anspruch nehmen wird, kann der definitive Entscheid der Wahlbehörden erst gegen Ende Dezember erwartet werden.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

Basel, den 1. September 1934. 1693

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

Lehrerverein Zürich.

- a) **Lehrergesangsverein.** Samstag, 15. September, keine Probe. Nächste Probe: Samstag, 22. September.
- b) **Lehrerturnverein. Lehrerinnen.** Dienstag, den 18. September, Sihlhölzli. 17.15—18 Uhr Schulturnen. 18—19 Uhr Spielstunde.
- c) **Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Zusammenkunft Samstag, den 22. September, 15.15 Uhr, im Rest. Schützengarten, Zürich (Zwischenstock). Referat Manz. Bereinigung des Arbeitsprogrammes. Neue Mitarbeiter und Interessenten von Stadt und Land zu dieser volkswichtigen Aufgabe stets willkommen. Auskünfte beim Präsidenten, Jakob Schmid, Lettenstrasse 27, Zürich 10.
- d) **Pädagogische Vereinigung.** «Sittenlehre.» Donnerstag, den 20. September, 17.15 Uhr, Beckenhof. «Was kann uns beim Erteilen der Sittenlehre leiten?»
- e) **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, den 24. September, 17.45 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Nächste Hauptübung: Leiter Herr Dr. E. Leemann. Da an dieser Uebung das Arbeitsprogramm für den kommenden Winter besprochen werden soll, erwarten wir recht zahlreiches Erscheinen. — Wünsche und Anregungen können jetzt schon dem Präsidenten bekanntgegeben werden.

Kant.-Zürch. Verein für Knabenhandarbeit u. Schulreform. Kurs im Modellieren von geographischen Begriffen. Leiter: Ernst Bühler. Anmeldungen bis 22. September an Otto Gremminger, Schulhausstrasse 49, Zürich 2. Nähere Angaben siehe unter Kurse in Nr. 36.

Freiwirtschaftliche Lehrergruppe des Kantons Zürich. — 15. September, 14.15 Uhr, Versammlung im «Erlenhof» in Winterthur. «Kritik der Kriseninitiative, Wechselkurs und Export, Verschiedenes.»

Affoltern. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, 18. Sept., 18.15 Uhr. Turnen unter Leitung des Herrn Schalch. Regere Beteiligung erwünscht.

Basel. Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Darbietungen der 62. Veranstaltung: Schulwohlfahrtspflege Mittwoch, den 19. September, 15 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums: G. Gerhard: Ferienlager und Wanderkolonien. Dr. O. Wild: Kinderheime Blauenrain und Farnsburg im Dienste der Erholungsfürsorge und der Heilpädagogik (Film). C. Sitzler, Adjunkt des Vorstehers des Schulfürsorgeamtes: Erholungsfürsorge: Waldschule und Waldhorte mit Film.

Basel. Lehrergesangsverein. Samstag, den 22. September, 14 Uhr, im «Engel» in Liestal. Gesangprobe.

Bülach. Lehrerturnverein. Freitag, den 21. September, 17 Uhr, in Rafz. II. Stufe Knaben.

Dielsdorf. Schulkapitel. Samstag, den 22. September, in Dielsdorf. Die Gemeindevappen des Bezirkes Dielsdorf. Referent: Herr Heinr. Hedinger, Lehrer, in Zürich.

Meilen. Einladung zur 3. Versammlung zu einem Singkapitel auf Samstag, den 29. September, 7.45 Uhr, im «Wilden Mann» zu Männedorf. Darbietungen der HH. K. Nater, W. Weiss, H. Schwarzenbach, Ed. Keller sowie einiger Klassen. Autoverbindung ab Meilen.

Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen. Samstag, den 22. September, vormittags 8 Uhr, in der Aula des Gelbhaugarten-Schulhauses in Schaffhausen. — 1. Der neue schweizerische Sekundarschulatlas. 2. Vorschläge zur Revision der Verordnung des Erziehungsrates über Zeugnisse. Referent: Herr Ernst Schudel. 3. Schaffung eines interkantonalen Grammatiklehrmittels. (Herr Dr. W. Utzinger.)

Uster. Lehrerturnverein. Samstag den 15. September, 13 Uhr, im Sihlhölzli in Zürich: Besuch des Spieltages in Zürich, veranstaltet vom Kantonalverband zürch. Lehrerturnvereine. Auch Nichtmitspieler sind dazu herzlich eingeladen.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrerinnen. Freitag, 21. Sept., 17.15 Uhr, Turnen I. Stufe.

Schweizerische Reisevereinigung

gegründet 1928

Die gediegene Reise in kleiner Gesellschaft.

Pisa Rom Neapel Amalfi Capri

Eine beschauliche Reise für Natur- und Kunstfreunde — 23. Sept. bis 4. Oktober und 7. bis 18. Oktober (12 Tage) . . . Fr. 295.—

Rumänien Bulgarien

mit Besuch der wichtigsten Erdölgebiete 6. bis 20. Oktober (15 Tage) . . . Fr. 540.—

Tunesien

und die schönsten Oasen der Sahara

Tunis, Kairouan, Gafsa, Tozeur, Nefta, Schott el Djérid, Gabes, Matmata, Médénine, Sfax, Sousse (1400 km in bequemen Autos). 1700

Schiffsbillets H. MEISS, Zürich. 7. bis 20. Oktober (14 Tage) . . . Fr. 580.—

— Eine Reise, für die Sie sonst den doppelten Betrag auslegen müssten. —

Alle Auskünfte und Programm bereitwilligst durch das Sekretariat in Rüslikon-Zürich — Tel. 920.259.

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1225
A. Stehlin, Basel, Lichtpauanstr., Spitalstr. 18.



Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen 1904

M. SOMMER

Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4



Pension und Erholungsheim

Felsengrund ob Männedorf.

Schöner und behaglicher Aufenthalt für Ruhebedürftige, Rekonvaleszenten und Alleinstehende. Erhöhte, sonnige, geschützte und staubfreie Lage. Prachtige Aussichtsterrasse. Zentralheizung. Sorgfältige Küche. Beachtung von Diätvorschriften. 4 Mahlzeiten. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Prospekte.

Die Besitzerin: L. B. Mantel.

KLEINE ANZEIGEN

Famille de professeur à Lausanne,

habitant appartement moderne, dans quartier tranquille de la ville, prendrait encore quelques jeunes gens ou jeunes filles aux études, comme pensionnaires. Enseignement régulier du français, compris dans le prix de pension. Vie de famille; prix modérés. S'adresser à Riis-Favre, Florimont 11, Lansanne. 1702

Gesucht per sofort

Hauslehrer

der befähigt ist, Schüler für Zürcher Industrieschule vorzubereiten. Voraussetzung: Qualifikation als Sekundarlehrer.

Offerten unter OF 5107 Z an Orell-Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 1703

Zu vermieten

in Beatenberg sehr günstig gelegenes, grösseres

Chalet

passend für Ferienkolonie

Brunner, Hotel des Alpes, 1706 Beatenberg.

Der Untzeichnete bringt hiemit seine viel gesungenen im Volkston gehaltenen

Männer-, Frauen- u. Gemischten Chöre

empfehlend in Erinnerung. H. Wettstein, Selbstverlag, Thalwil. 1665

Zu verkaufen:

Gut besetzte Privatschule

Existenz für Lehrer oder Lehrerinnen. Nötiges Kapital 4000 Fr. Auskunft unter Chiffre SL 1704 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Kontr.

Bündnerhonig

versendet, den 5 Kilo-Kessel à Fr. 20.— franko gegen Nachnahme

Th. Dolf, Lehrer 1692 Tamins

Triffst im Morgenrot daher!

Einzelausgabe unseres hehren Schweizerpsalms: einstimmig mit Klavier- oder Musikbegleitung in den 4 Landessprachen, auch für Männer-, gemischten oder Frauenchor.

(Allen Ausgaben ist die neue Fassung dieses Liedes für Männerchor zu Grunde gelegt, die vom Eidg. Sängerverein für die eidgen. Sängervereinigung bestimmt wurde.)

Namentlich für den Eidg. Betttag empfohlen vom 1694
Volkliederverlag Hans Willi in Cham.

Inhalt: Garten der Kindheit – Rückständige Schweiz? – Musikkultur – Die musikalische Ausbildung am Seminar – Aus unserer musikalischen Werkstatt – Verdeutschung des Tessins? – Ein Schulkurs vor dem Bundesrat – Flüchtlingskinder in Not – Lehrerversicherung und Zinsproblem – Neue Schulhäuser im Linthgebiet – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Totentafel – Zur Gründung von Jugend-Sing- und Spielkreisen in Zürich – Kurse – Schweizerischer Lehrerverein – Pestalozzianum Zürich – Neue Bücher – Aus der Schularbeit Nr. 4 (Die Schrift Nr. 12).

Garten der Kindheit

*Wie manchen Kummer trug ich dort hinaus
Ins alte Gärtchen hinter unserm Haus!
Ein kleines Plätzchen, kaum der Rede wert,
Und doch hat stets sein Heilum sich bewährt.
Zwei Rosensträuchlein noch von altersher,
Wie manchmal kost ich sie, von Sorgen schwer,
Flox, Löwenmaul und Primeln, Lilien auch,
Sie atmen alle noch der Jugend Hauch.
Ein Birnbaum, altersmüd, gebückt und schief,
Darunter sommertags das Märchen schlief.
Ein schmales Weglein schliesst wie Ringelreihn
Die Beetlein rings und Blumenkinder ein. —
Gärtchen der Kindheit, zartes, frühes Glück,
Du führst die Pfade alle mich zurück
In jene Tage, wo noch licht und klar
Das Traumgesicht des wirren Lebens war.*

Rudolf Hägni.

Rückständige Schweiz?

Schon in Nr. 32 der SLZ wurde kurz hingewiesen auf das vom Internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit in Paris vor kurzem zweisprachig herausgegebene Handbuch der nationalen Zentralstellen für Erziehung und Unterricht (Répertoire des Centres Nationaux de Documentation Pédagogique = Handbook of national centres of educational information, Paris 1934). Die Rolle, die darin die Schweiz spielt oder besser gesagt nicht spielt, rechtfertigt es, ausführlicher auf die Sache zurückzukommen.

Aus dem Vorwort erfahren wir, dass die Internationale Kommission für geistige Zusammenarbeit anlässlich ihrer 14. Vollversammlung im Juli 1932 in Genf beschlossen hat, das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit, mit Sitz in Paris, zu beauftragen, in den verschiedenen Ländern die Schaffung einer Zentralstelle für Erziehung und Unterricht (Centre National de Documentation Pédagogique) anzuregen. Diese Zentralstelle sollte in jedem Lande da eingerichtet werden, wo es den Verhältnissen am besten entsprach, und auf diejenige Weise, wie ein jedes Land es für geeignet erachtete; in Anlehnung immerhin an ein gemeinsames Arbeitsprogramm, das von einem beratenden Komitee ausgearbeitet worden war. So sollten diese Zentralstellen in der Lage sein, den übrigen Zentralstellen und allen Erziehern, die Auskünfte wünschten, solche zu verschaffen, und zwar garantiert authentische und zuverlässige.

Diesem Plan entsprechend wurden in der Folge in 33 Ländern solche Zentralstellen geschaffen. Von den europäischen Ländern sind nur die Schweiz und Portugal nicht vertreten und, wenn man dieses Land noch zu Europa rechnen will, Russland. Von ausser-europäischen Ländern werden aufgeführt Südafrika, China, Japan, Australien, Canada, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Cuba, Chile und Argentinien.

Diese pädagogischen Zentral- und Auskunftsstellen sind teils eigens zu diesem Zwecke geschaffene Institutionen, teils sind ihre Aufgaben von bereits bestehenden Einrichtungen übernommen worden. So hat in Deutschland das im Jahre 1915 als Stiftung gegründete «Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht» in Berlin schon vor den Bestrebungen des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit ähnliche Zwecke verfolgt; in Oesterreich ist das Pädagogische Seminar der Universität Wien die Zentralstelle; in Italien hat das durch die Schulreform Gentiles geschaffene Ente Nazionale di Cultura in Florenz 1932 ein Centro Italiano di Documentazione Pedagogica geschaffen; in Frankreich wurde die Zentralstelle dem Schulmuseum angegliedert, einer dem Ministerium für nationale Erziehung unterstellten staatlichen Institution; in ähnlicher Weise ging man vor in Belgien, Dänemark, Estland, Holland, Norwegen, Polen, Schweden und Spanien; wieder in andern Ländern, wie in der Tschechoslowakei und Ungarn, übernahm die Aufgabe eine schon bestehende pädagogische Bibliothek; in Jugoslawien befasst sich mit der Sache eine pädagogische Gesellschaft, in Bulgarien ein aus den verschiedensten Vereinen zusammengesetztes «Comité d'Entente des Associations d'Enseignement et pour la Société des Nations». Und schliesslich sind in einzelnen kleineren Ländern, wie Island und Luxemburg, die Unterrichtsministerien selber die Träger dieser Zentralstelle. Für uns Schweizer besonders lehrreich ist das Vorgehen Canadas: da dort die 9 Provinzen in Erziehungsangelegenheiten selbständig sind und nicht von einem nationalen Unterrichtsministerium abhängen, wurde schon im Jahre 1919 ein «National Council of Education», mit Sitz in Toronto, gegründet, um ein Bindeglied zu schaffen zwischen den einzelnen Provinzen; diese «nationale Erziehungskommission» ist allein in der Lage, über sämtliche Länder Canadas Auskünfte zu geben.

Wie kommt es nun, dass die Schweiz in dieser Sache nicht vertreten, ja nicht einmal genannt ist? Es ist doch kaum anzunehmen, dass dem Bureau des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit die Existenz der Schweiz und ihres von uns gern als vorbildlich betrachteten Erziehungswesens unbekannt gewesen sei. Es wäre interessant zu vernehmen, welche Schritte das genannte Bureau unternommen hat, um auch in der Schweiz eine pädagogische Zentralstelle zu erhalten.

Nach dem, was über das Vorgehen in andern Ländern einleitend gesagt wurde, wäre es auch in der Schweiz durchaus möglich gewesen, eine solche nationale Zentralstelle zu schaffen. Ob freilich das eidgenössische Département des Innern, das sich mit dem Schulwesen befasst, in der Lage wäre, schon rein verfassungsrechtlich eine solche Aufgabe zu übernehmen, erscheint fraglich. Zwar gelangen schon

heute viele Anfragen aus dem Ausland, in Unkenntnis unserer föderalistischen Verhältnisse, an das eidg. Departement des Innern. Dieses wird sie, soweit es dazu in der Lage ist, selbst beantworten; oft aber ist es gezwungen, sich an andere Institutionen um Auskunft zu wenden, z. B. auch an den Schweizerischen Lehrerverein. Aus ähnlichen Erwägungen wie in Canada ist man in der Schweiz schon zwei Jahrzehnte früher dazu gekommen, unter den auf dem Gebiete des Schulwesens selbständigen Kantonen einen gewissen Zusammenhang zu schaffen: seit 1897 tagt alljährlich die schweizerische *Erziehungsdirektorenkonferenz*. Ein eigenes Sekretariat, mit Sitz in Aarau, gibt das jährlich erscheinende «Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen» heraus, in dem alle das Schulwesen der Schweiz und ihrer Kantone betreffenden Gesetze und Verordnungen sowie eine aufschlussreiche Statistik enthalten sind. Dieses Sekretariat wäre meines Erachtens der gegebene Ort, wo die uns noch fehlende Zentralstelle untergebracht werden könnte. In Betracht fallen können aber auch das «Pestalozzianum» in Zürich und die andern halb-offiziellen, vom Bund subventionierten permanenten Schulausstellungen und pädagogischen Zentren, wie sie bei uns seit fast einem halben Jahrhundert bestehen. Wer die Geschichte dieser Einrichtungen kennt, weiss, dass nur der Ehrgeiz der verschiedenen Kantone verhindert hat, dass eine, wirklich schweizerische Schulausstellung und pädagogische Zentralstelle entstehen konnte. Und schliesslich wäre es, so gut wie in andern Ländern, auch durchaus denkbar, dass eine *Lehrerorganisation* die Aufgabe übernähme, in erster Linie wohl der Schweizerische Lehrerverein als grösste und älteste schweizerische Organisation, ausgestattet mit einem ständigen Sekretariat. Selbstverständlich könnte aber eine solche Aufgabe nicht ohne finanzielle Hilfe des Bundes und der Kantone übernommen werden.

Wie man sieht, führen viele Wege zum Ziel, der Schweiz, dem Pestalozziland, eine den übrigen Staaten ebenbürtige Stellung zu verschaffen. Diese Zeilen wollen als Anregung aufgefasst sein, gerichtet an die Adresse des eidg. Departements des Innern, es möchten die nötigen Schritte getan werden, damit die Schweiz nicht auf dem Gebiet des Schulwesens ins Hintertreffen gerät.

Im erwähnten Handbuch findet sich auch eine Zusammenstellung der pädagogischen Zeitschriften aller Länder. Hier ist auch die Schweiz vertreten, aber nur mit einem Beispiel, dem «Bulletin du Bureau International d'Education» in Genf. Zur Orientierung des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit, aber auch für unsere schweizerischen Leser werden wir in einer der nächsten Nummern der SLZ ein Verzeichnis der in der Schweiz erscheinenden periodischen Literatur veröffentlichen, die sich mit den Fragen des Unterrichts und der Erziehung befasst.

Paul Boesch.

Musikkultur

Wer es einmal versucht, die hauptsächlichsten geistigen Triebkräfte verschiedener Zeitalter zu entdecken und sie miteinander zu vergleichen, wird mit Erstaunen auf das Lebensgrundgesetz der Gegensätzlichkeit (Polarität) stossen. Aber diese Gegensätzlichkeit ist nie das letzte Wort; wir finden ihr immer eine höhere, verbindende Einheit übergeordnet. So sind

z. B. Spannung und Entspannung Gegensätze, aber beide Ausdruck desselben Lebens.

Wenn wir von Kultur reden, sind wir gewohnt, den Aeusserungen, den Ausdrucksformen des Zeitgeistes nachzugehen. Dieser Geist einer Zeit aber wirkt auf zwei gegensätzliche Weisen: Er hat entweder die Neigung, alles Vereinzelte, alles Besondere, alles Einzelne zu verbinden, zusammenzufassen, auf etwas Gemeinsames zu einigen, oder aber er zeigt sich als das Bestreben zur Besonderung, Abschliessung, Vereinzlung, Teilung, Trennung.

Auf die tieferen Gründe dieser Erscheinung ausführlich einzutreten, ist hier nicht der Ort. Ich will nur als persönliches Bekenntnis sagen, dass ich als Ursache der ersten Erscheinung die Glaubenslosigkeit und Gottferne, als Grund der zweiten Art die religiöse Verbundenheit, die Verwurzelung im Ewigen betrachte. Joh. Seb. Bach, der in einem Zeitalter der Gemeinschaftlichkeit lebte, hätte niemals eine so gewaltige Höhe erreicht ohne dieses letzte und tiefste Daheimsein. «Alles Leben strömt aus DIR» — auch alles wahre Musikleben. Bach glaubte seine Lieder und Werke; wir, die wir so manchmal grundlos und heimatlos sind, stellen seine Schöpfungen vielleicht in höchster technischer Vollendung und in grossartiger Schöne dar, aber weil ihr Geist in uns nicht lebendig ist, klingen sie oft dem innern Ohr so erschreckend hohl. Es ist kein Singen mehr aus den Urtiefen des Geistes heraus. Wer Bach recht singen lernen wollte, müsste erst mit seinem eigenen Glaubensleben ins Reine kommen. Wir wissen nicht mehr zu singen, weil wir nicht zu leben wissen; wir wissen nicht mehr zu leben, weil wir nicht *mehr* im Lichtkreis des Göttlichen stehen. Wie sagt doch Jakob Bosshart in seinem «Josua Grübler»: «Da wähen wir uns hoch erhaben über einem Baum und sind, mit ihm verglichen, zerrissene, verirrt, wurzellose Gesellen.» Darüber mag jeder seine eigenen Gedanken haben; die beiden Grundtriebrichtungen des Geistes aber werden allgemein anerkannt; sie lassen sich tausendfach auf allen Gebieten des Lebens nachweisen.

Die Zeit um das 16. Jahrhundert herum ist ein Beispiel für eine Kultur der Gemeinschaftlichkeit (Kollektivismus), die Zeit, die wir heute rüstig verlassen, ein Beispiel für ein Zeitalter des Einzeltums (Individualismus). Vielleicht, darauf deuten alle unsere Geisteskämpfe der Gegenwart hin, sind wir eben im Begriffe, in ein neues Zeitalter der Gemeinschaftlichkeit einzutreten.

Wie äussern sich nun die Gegensätze in einzelnen Lebensgebieten? Ich will das, weil es sich zunächst nicht um das Musikleben handelt, nur in groben Umrissen dartun.

Schon im *Wirtschaftsleben* zeigt sich dieser Geist der Besonderung oder der Zeitwille zur Gemeinschaftlichkeit. Da stehen sich etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, im Geldwesen schroff gegenüber das Streben nach Einzelreichtum (Kapitalismus) und das Bestreben nach dem Wohlstand aller (soziale Geldordnung).

Im *politischen* Leben führt z. B. der Trieb zur Vereinzlung bis zur Zersplitterung in Parteien und Parteilein. In Zeiten mit vorherrschendem Gemeinschaftswillen sehen wir umfassende Volksbewegungen entstehen.

Im *Seelenleben* führt der Drang nach Besonderheit zur weitgehenden Verfeinerung und Zartfühllichkeit des einzelnen, wie auch bei einigen zur Ausbildung eines

Herrenmenschentums, damit aber zur Trennung, zur Scheidung von den Mitmenschen. Im Zeitalter der Gemeinschaftlichkeit aber sehen wir, wie die Menschen seelisch einander näherrücken und sich zusammenschliessen.

Im *Erziehungswesen* erkennen wir, wie sich das Erziehungsziel von der Heranbildung der Einzelpersonlichkeit verschiebt zum viel wichtigeren Ziel: Förderung der Gemeinschaft.

Auf dem Gebiete der *Religion* finden wir den Gegensatz ausgeprägt in den Worten: Einzelchristentum und Gemeinschaftschristentum. Wer sich im heutigen kirchlichen Leben auskennt, wird hier unwillkürlich an die sog. Oxforder -oder Gruppenbewegung erinnert, die uns auch ein Zeichen für den Anbruch eines neuen Zeitalters der Gemeinschaftlichkeit ist.

Auch die Vertreter der *Wissenschaft* sind Kinder ihrer Zeit. Die Zeitspanne des Einzeltums zeigt uns den Gelehrten, der sich auf ein immer enger abgegrenztes Teilarbeitsgebiet zurückzieht. Die Zeit um das 16. Jahrhundert herum, die wir als Beispiel für ein Zeitalter der Gemeinschaftlichkeit angeführt haben, kennt noch das humanistische Bildungsziel mit der Forderung nach allseitiger, zusammenfassender wissenschaftlicher Bildung und Betätigung. Vielleicht müssen wir auch heute, bei allem Verständnis für die Gründlichkeit der Einzelforschung, doch wieder mehr zu einer Ganzheitsbetrachtung vorstossen. Es ist lehrreich, zu sehen, wie heute z. B. in der Musikwissenschaft die Zeit einer leeren und öden Analytikererei abgelöst wird durch das Bestreben nach tieferem, umfassenderem Verständnis für die Wesenszüge einer Tonschöpfung.

Als Beispiel dafür, wie sich der genannte Gegensatz in der *Dichtkunst* auswirkt, erwähne ich aus dem Gebiet des dramatischen Schaffens Ibsens «Brand», das Seelengemälde eines einzelnen, im Gegensatz zu einer Dramendichtung, die das Leben einer Gemeinschaft darstellt und in unserer Zeit entstanden ist: Faesis «Opferspiel».

Diese Beispiele sollten zeigen, wie sich die Geistesrichtung eines Zeitalters in allen Lebensgebieten bemerkbar macht. Auch im Bereiche des Musiklebens, das ja nur einen Teil des Gesamtlebens darstellt, sehen wir die aufgezeigten Gegensätze wirksam. (Siehe Uebersicht!)

Die *Musik* nimmt im Zeitalter der Gemeinschaftlichkeit eine ganz andere Stellung in der Öffentlichkeit ein, als im Zeitalter des Einzeltums. Dort erfüllt und beglückt sie das ganze Leben; hier führt sie zum blossen Musikgetriebe. Während wir sie in der Zeit der Verbundenheit als Hausmusik im ganzen Volk verbreitet und gepflegt sehen, wo jeder, ohne Auslese, als tätiger Mitarbeiter sich am gemeinsamen Singen und Musizieren beteiligen konnte, werden wir gewahr, wie im Zeitalter der Vereinzlung und Absonderung ein Konzertwesen entsteht, das mehr nur die «obern» Schichten des Volkes umfasst und mit seiner Auslese der «Begabten» zwangsläufig zum Solisten- und Virtuositentum führt. Damit aber hat sich eine musikgeschichtlich hochbedeutsame Wandlung vollzogen. Die Musik bindet nun nicht mehr wie vorher; Ausübende und Hörer sind nicht mehr im gleichen Menschen vertreten; zwischen dem spielenden Künstler und den Zuhörern gähnt eine kaum überbrückbare Kluft. Gesang und Musik sind nicht mehr, wie wir dies an Bildern des Mittelalters feststellen können,

vorwiegend miteinander verbunden, sondern getrennt in Vokal- und Instrumentalmusik. Ja bis in die Satzweise hinein zeigt sich der Zwiespalt: An Stelle der Polyphonie mit ihrem Beieinander selbständiger und gleichwertiger Melodien, die doch zusammen das höhere Ganze schaffen, tritt nun die Homophonie mit ihrem Herausheben einer Einzelmelodie; alle übrigen Stimmen dienen nur noch als Stütze, als harmonischer Unter- oder Hintergrund. Begnügte man sich vordem mit schlichter, aber beseelter Wiedergabe, so überwuchert nun im Zeitalter der Besonderheit die Technik, ja sie wird vielerorts sogar Selbstzweck. Aber ihr Feuerwerk vermag nur zu blenden, nicht zu wärmen. Während die Musik früher erhebend, erhaben und ethisch (gemeinschaftsbildend und -bindend) wirkte, wird sie nun zum Genuss- und Unterhaltungsmittel herabgewürdigt; man findet sie «interessant» und begnügt sich mit einem oberflächlichen ästhetischen Eindruck. Der Abstand wird noch vergrössert durch das Musikgut: Vom leicht fassbaren Volkslied führt die Entwicklung hinein in die klassische und Nachklassik, die nun an den Zuhörer ganz beträchtlich höhere Ansprüche stellt, manchmal so hohe, dass weite Kreise des Volkes nicht mehr mitgehen können oder wollen und sich mit leichter Kost zufrieden geben: Salonmusik klimpert auf und Schlager gröhlen. Allmählich verschwindet auch das letzte eigene Musizieren; ein Griff: und die Kulturgüter der Maschinenmusik lärmen und hämmern uns ein, wie herrlich weit wir es gebracht hätten. Letzte Reste der eigenen musikalischen Betätigung sind in den «untern» Schichten das Mundharmonika- und Handorgelspiel. Einzelne Sangesfrohe schliessen sich einer Liedertafel, Musikliebende einer Blechmusik an. Die Anteilnahme am Musikleben wird immer geringer; das Musikverständnis schwindet; das Musikalischwerden ist nicht Ziel und Krone der Musikerziehung. Uneingestandenes Ziel ist vielmehr die Virtuosität. Man will wirken — und bewirkt auch Verblüffung; ja mancher ist so beeindruckt, dass er allem Musikleben entsagt, seine Geige verkauft und zuletzt auch Grammophon und Lautsprecher abdreht. Wo sollte er den Anschluss an lebendiges Musizieren finden? Von der Schule her kommt ihm wenig oder keine Anregung; dort ist die Musik nicht Aeusserung sprudelnder Jugendfreude, sondern Unterrichtsanhang, ein Fach, das viele am liebsten streichen möchten

Aber das ist ja nur das Ende, das Sterben einer falschen Musikkultur! Und schon regt sich neues, ungeahntes Leben. Sing- und Spielkreise erstehen, namentlich unter der Jugend, und wollen wieder zu eigener musikalischer Betätigung führen. Die Hausmusik fängt wieder an zu blühen, und auch vor der Schultür macht die Erneuerungsbewegung nicht Halt. Ist sie nicht bloss eine leere Modesache? Will man da nicht einfach nur ein bisschen Mittelalter aufwärmen, sich wieder ans Pfundnotensingen gewöhnen und ein wenig fideln und flöteln?

Wer die Zeichen der Zeit prüft, kommt zu einer andern Meinung. Wir haben gerade zu zeigen versucht, dass die Musik kein Sonderdasein führt, unabhängig vom übrigen Leben einer Zeit. Sie spiegelt den Zeitgeist so getreu wieder, wie irgendein anderes Gebiet. Und wenn uns nicht alle Anzeichen trügen, sind wir mitten drin im Werden eines neuen Zeitalters, das uns wieder zur Gemeinschaftlichkeit führen wird. Ansätze dazu waren schon früher vorhanden, Wider-

sprüche sind auch da, wie überall, wo etwas lebt und wird. Wir glauben aber deutlich zu sehen, wie viele aus ihrer Vereinzelnung und Absonderung heraustreten wollen, wie sie nach Zusammenschluss trachten und eine neue Gemeinschaft suchen. Am deutlichsten sehe ich dies auf völkischem Gebiet, leider noch nicht auf dem grössern, menschheitlichen. Paneuropa und Völkerbund stehen offenbar nicht hinter uns, sondern vor uns. Ebenso klar erblicke ich es, wie schon erwähnt, im Erwachen der christlichen Gruppenbewegung und ebenso sehr im Zusammenschluss der Sing- und Spielkreise. Ich kann in diesen ersten Äusserungen eines neuen Gemeinschaftswillens (es wären noch mehr solche Zeichen aufzuzeigen) keine Modeangelegenheit sehen; sie sind tiefstes Bedürfnis unserer Zeit.

Sie selber wären ja auch nicht zu einer *Arbeitsgemeinschaft* hierher gekommen, wenn Sie nicht irgendwie an diesem Neuen, das im Anbrechen ist, teilhaben möchten. Alle suchen wir Gemeinschaft, brauchen wir den Zusammenschluss der Gutgesinnten. Wenn der Philosoph sagt: «Es ist ein Wille, der in der belebten und unbelebten Natur nach Dasein dürstet!», so fügt der Musiker hinzu: «Und dieser Wille will auf allen Stufen ein tönendes Dasein!»¹⁾

Singen und Spielen sind, wenn sie wahr sind, nicht blosser Lebensschmuck und mehr oder weniger hübscher Zeitvertreib, sondern inkräftige Äusserungen des Lebens, wie die Sprache, wie die Bewegung, wie beim Gläubigen das Gebet.

Wenn wir die Bindung der Gemeinschaft finden, werden wir zu einem freudigeren Dasein und damit auch zu einem neuen Musikleben kommen. Die Hausmusik wird den Geist der Stille und der Besinnung nicht stören, sondern befruchten. Das ganze Volk wird sich wieder um das wahre weltliche und auch geistliche Volkslied scharen und es für sich, nicht für ein «passives Publikum» in Gesang und Spiel erklingen lassen. Das polyphone Musizieren wird wieder mehr gepflegt werden, nicht als eine Modetorheit, sondern aus tieferm geistigem Sinn heraus. Technische Mätzchen werden nicht mehr verfangen; Tonseiltänzer haben ausgespielt. Dann werden wir, die wir zum Musikalischwerden erzogen wurden und erziehen, auch grösseres Verständnis für die beseelten, ergreifenden Darbietungen wirklich begnadeter Künstler haben. Wer einmal wahres solches Singen und Spielen hörte — und hören heisst erleben —, der weiss für immer, was *wahre* Musik ist, der weiss für immer, dass wirkliche Musik kein Luxus und mehr als schöner Zeitvertreib ist und angenehme Spielerei. Dem wird das Wort Beethovens wieder lebendig werden:

*«Musik ist höhere Offenbarung
als alle Weisheit und Philosophie.»*

Hans Leuthold, Zürich.

Die musikalische Ausbildung am Seminar

Leider fehlt mir ein Ueberblick über die Lehrpläne und die praktische Durchführung der musikalischen Ausbildung an den Seminarien aller Kantone. Dagegen weiss ich durch Fühlungnahme mit Lehrkräften, die von verschiedenen Lehrerbildungsanstalten kommen, dass da und dort sich Mängel zeigen. Die Artikel von Dr. W. Brenner in Nr. 10 der Schweizerischen Lehrerzeitung 1933 und von B. Straumann in Nr. 36 des gleichen

¹⁾ C. Moreck, Die Musik in der Malerei, S. 112. Hirths-Verlag, München.

Jahrgangs weisen ebenfalls darauf hin. Meines Wissens haben sie kein starkes Echo gefunden, wohl deshalb, weil sie zu wenig deutlich praktische und sofort zu verwirklichende Forderungen enthielten.

Die folgenden Ausführungen möchten zeigen, wie der Musikunterricht an einem Staatsseminar erteilt wurde (1912 bis 1916), welche Lücken ein in der Praxis stehender Volksschullehrer darin sieht und wie sie ausgefüllt werden könnten. Ich bin mir bewusst, dass die Verhältnisse an jeder Lehrerbildungsanstalt wieder andere sind. Wer eine bedeutend bessere Ausbildung genoss, mag sich darüber freuen; wer offensichtlich zu kurz kam, soll an seinem Orte mithelfen, dass wenigstens die zukünftige Lehrergeneration besser gerüstet in die Praxis tritt. Die im Artikel enthaltenen Vorschläge wurden bei Anlass eines Kurses und eines Kapitelsvortrages vorgebracht und fanden einhellige Zustimmung. Sollten sie jedoch in der Leserschaft der Schweizerischen Lehrerzeitung weniger Anklang finden und zu Auseinandersetzungen führen, so könnten wohl daraus erst recht praktische Vorschläge resultieren.

Am Seminar wurde zu meiner Zeit der Gesangsunterricht von einem ausgezeichneten Musiker erteilt. Wir lernten in einem sorgfältig Schritt für Schritt aufbauenden Unterricht in vortrefflicher Weise vom Blatt singen. Der Lehrer entwarf aus dem Stegreif für jeden Schüler eine Uebung an die Wandtafel und verstand es, die Schwierigkeiten so zu bemessen, dass sie dem Können des Betreffenden angepasst und die ganze Klasse zu fördern geeignet waren. Rhythmische Schulung und Tonbildung wurden mit diesen Uebungen verflochten. Die Aussprache wurde in einem besonderen Lehrgang durchgearbeitet und fand im Chorsingen und beim Vortrag von gemeinsam gesungenen oder einzeln vorgetragenen Sololiedern strenge Kontrolle. Zu der theoretischen Ausbildung kamen wir bis zu der Ausarbeitung der bezifferten Bässe und damit zu den «Brocken eines konservatorischen Studiums», wie es B. Straumann in seinem Artikel nennt. Leider wurden wir gar nicht in die Methode des Schulgesanges eingeführt. Dieser Mangel ist seither dadurch behoben worden, dass seit einigen Jahren ein Volksschullehrer den Methodikunterricht in einem besonderen Kurs erteilt. Dem Chorgesang (Männer- und Gemischter Chor) lagen in der Hauptsache die Liedersammlungen von Heim und Weber zugrunde. Was daraus gewählt wurde, erfuhr eine in allen Teilen mustergültige Wiedergabe, war sprachlich und rhythmisch, wie auch in bezug auf Gestaltung (dynamisch und agogisch) bis aufs letzte ausgearbeitet. Gegen Ende der Seminarzeit war uns auch Gelegenheit geboten, mit den Klassenkameraden selbst ein Chorlied einzuüben und so eine Probe abzulegen für die spätere Chorleitung. Die Ausbildung nahm also darauf Rücksicht, dass viele Lehrer nachher in ihrer Gemeinde auch als Dirigenten zu amten haben. Jeder Zögling musste entweder Geige oder Klavier spielen und hatte bei genügenden Kenntnissen die Möglichkeit, von der zweiten Klasse an fakultativ das andere Instrument zu erlernen. Besonders begabten Klavierspielern stand auch eine Orgel zur Verfügung. Es muss anerkannt werden, dass in der verhältnismässig kurzen Zeit bemerkenswerte Resultate erzielt wurden. Der Zusammenzug aller Streicher zu einem Schulorchester gab Gelegenheit, Werke unserer Meister in Bearbeitungen oder in Originalbesetzung kennen zu lernen und sich im Zusammenspiel zu üben.

Ich bekenne sehr gerne, dass wir am Seminar einen guten Musikunterricht genossen. Er hatte nur den grossen Fehler, dass er viel zu wenig auf die spätere praktische Betätigung vorbereitete. Gerade auf musikpäda-

gogischem Gebiet sind aber in den letzten Jahren viele Neuerungen versucht und in mancher Hinsicht erfreuliche Resultate erzielt worden. Der Musikunterricht am Seminar könnte wohl heute schon, soweit dies nicht bereits geschehen ist, ohne Stundenvermehrung so aufgebaut werden, dass er das Gute der neuen Bestrebungen übernimmt und durch enge Verbindung zwischen den einzelnen Musikfächern ein lebendiges Ganzes wird. Eine Aenderung würde sich ungefähr so auswirken:

Im *Gesangunterricht* muss der Seminarlehrer sowie jede neue Klasse zuerst zu einer Einheit zusammenschweissen. Die Zöglinge kommen mit ganz verschiedener Begabung und Vorbildung von der Volksschule her. Ein Teil der Gesangstunden könnte nun von Anfang an dazu verwendet werden, mit den Seminaristen vorerst auf der Grundlage des relativen Tondenkens unter Einbezug der Blockflöte den ganzen Lehrgang der Volksschule so durchzuarbeiten, als ob es Kinder wären. Zufolge der grössern Leistungsfähigkeit beansprucht dieser konzentrierte Lehrgang nicht zu viel Zeit. Die Zöglinge wachsen aber so ganz anders in den methodischen Gang des Gesangunterrichtes hinein, als wenn die Methodik als getrenntes Fach erst am Schlusse der Seminarzeit, vielleicht gar von einer andern Lehrkraft erteilt wird. Es ist jedoch selbstverständlich, dass dann in der 4. Klasse nochmals auf die Methodik des Schulmusikunterrichts eingegangen wird. Weil aber der Schüler den ganzen Gang schon selbst durchgearbeitet hat, wird er für die theoretischen Erläuterungen viel aufgeschlossener sein. Die Seminaristen erhalten dann auch Gelegenheit, sowohl den Gesang- als auch den Uebungslehrer an der Arbeit mit Kindern zu sehen und selbst Lektionen zu erteilen. Im Gesangunterricht des Seminars werden Gehör und Treffübungen, rhythmische Schulung und Aussprache, Melodielehre und theoretische Kenntnisse aus dem Kinder- und Volkslied gewonnen, so dass der Zögling auf diese Weise einen grossen Liederschatz erwirbt. Erfindungsübungen werden gepflegt; auf die Uebereinstimmung von Text und Melodie wird hingewiesen. Der Schüler wird angehalten, diese Lieder auf dem Instrument zu spielen, zu transponieren, eine freie (volkstümliche) zweite Stimme zu singen, eine solche zu setzen. Der Vergleich mit gedruckt vorliegenden Bearbeitungen gibt Gelegenheit, auf den Unterschied zwischen einem guten und schlechten Satz, die Bedeutung und den Zweck einer polyphonen Schreibweise aufmerksam zu machen. Es tauchen Lieder auf mit einer instrumentalen Begleitstimme. Sie führen auch zur Besprechung von Instrumentalstücken, denen Liedmelodien zugrunde liegen. Das Singen von Liedern unserer grossen Meister wird aber in bisheriger Weise daneben im Solo- und Chorgesang selbstverständlich auch weiterhin gepflegt. Der Lehrer, der einen solchen Gesangunterricht erteilen will, muss nicht nur ein vielseitig begabter Musiker, sondern auch ein pädagogisch und methodisch gebildeter Lehrer sein, der über Praxis in der Arbeit mit Kindern verfügt.

Die *Arbeit im Chor* wird so angelegt, dass der Seminarist durch das Beispiel des Lehrers und durch eigene Betätigung einen Einblick erhält in die Art, wie eine Vereinsprobe gestaltet wird. Sie vermittelt aber nicht nur das technische Können, sondern gibt auch Hinweise auf die einschlägige Literatur, benützt die Durchführung von Stilprogrammen zu musikgeschichtlichen und volkskundlichen Aufklärungen und

bietet in praktischen Darbietungen eine gedrängte Uebersicht über die Entwicklung und die heutigen Probleme des Chorgesanges. Die Auswahl des Gesangstoffes hält sich bewusst von jeder Einseitigkeit fern. Alte Volkslieder, Madrigale, Gesänge unserer klassischen Meister und die Literatur der Singbewegung finden gleichermaßen Berücksichtigung. Die Gesangstunden und Chorproben vermitteln auch das Liedgut, das für Feste und Feiern des Seminars, für Wanderungen, Reisen, Ski- und Ferienlager der Zöglinge als «Gebrauchsmusik» in Frage kommt und gleichzeitig das Material darstellt, das wir als Lehrer in Stadt und Land für Jugend und Volk durch Singwochen, Vereine, offene Singstunden verbreitet wissen möchten. Die Seminaristen der letzten Klasse werden dazu angehalten, in Gruppen oder einzeln Programme zusammenzustellen für Kinder-, Frauen-, Männer-, Gemischten Chor allein, für verschiedene Chorgattungen vereint. Die einheitlichen Programme sind zugeschnitten für bestimmte Feste (Ostern, Weihnacht, Silvester, Erntedankfest usw.), gelten alten Meistern, dem Volkslied in alten und neuen Bearbeitungen, den Klassikern, Romantikern, der modernen Musik. Es können auch bezüglich der Leistungsfähigkeit und Besetzungsmöglichkeit noch bestimmte Einschränkungen gemacht werden, indem es zum Beispiel heisst: Arbeite ein Volksliederprogramm aus für einen Frauenchor, dem zwei gute Geiger und ein Klavier zur Verfügung stehen. Diese Aufgaben zwingen den angehenden Lehrer, in den einschlägigen Werken gehörig Umschau zu halten und verschaffen ihm eine Literaturkenntnis, wie sie der in der Praxis stehende Lehrer und Chorleiter häufig vermisst. Dem Gesanglehrer aber gibt diese Arbeitsweise die Möglichkeit, auf besonders wertvolle und besonders schwache Stücke hinzuweisen und das Urteil seiner Zöglinge kennen zu lernen und zu beeinflussen. Beispiele besonders feiner kontrapunktischer Arbeit werden besprochen, Muster gekünstelten Satzes kritisiert. Dem jungen Lehrer wird so auf vielfältige Weise klar gemacht, welche grosse Verantwortung er übernimmt, wenn er dereinst in seiner Gemeinde der eigentliche Musikführer ist, der sich nicht nur damit begnügt, im Chor einige Lieder einzuüben, die von den Mitgliedern gewünscht werden.

Der *Instrumentalunterricht* wird wie bisher in Dreiergruppen erteilt. Diese Gruppe ist aber nach Möglichkeit als Arbeitsgemeinschaft zu führen, wie es beispielsweise im Unterricht der Volksklavierschule geschieht. Auch hier wird darauf Rücksicht genommen, dass der Lehrer in seiner Landgemeinde häufig auch der einzige zugängliche Musiklehrer ist. Wir gehen darum wie im Gesang vom Kinder- und Volkslied aus. Dieses wird gesungen und auf dem Instrument wiedergegeben. Auf der Geige wird eine zweite Stimme gesucht, auf dem Klavier eine schlichte Begleitung gespielt. Die Lieder werden in andere Tonarten transponiert, viele auswendig gespielt. Was der eine improvisiert, wird vom andern nach Gehör wiedergegeben; ein Fehler des zweiten wird vom dritten an der Wandtafel im Notenbild aufgezeigt. Zur Schulung des Formgefühls teilen sich zwei Spieler in die Wiedergabe eines Stückes, indem sie es in seine Teile zerlegen. Der Zögling wird angehalten, durch alle Stufen herauf zu improvisieren, damit er nach seinem Austritt befähigt ist, ganz einfache Beispiele zu geben für die Klärung der ersten musikalischen Begriffe

hoch, tief; laut, leise; rasch, langsam; für die Unterscheidung von Dur und Moll; für die Modulation, für die Einführung der verschiedenen Taktarten. Neben dem Spiel schwieriger Stücke und klassischer Musik lernt der Zögling auch die schlichte Hausmusik kennen, zu deren Pflege er später anregen soll. Aus dem gleichen Grunde wird auch die Laute als fakultatives Instrument den Zöglingen zugänglich gemacht.

Das *Schülerorchester* erarbeitet in gleicher Weise Stücke für das Zusammenspiel weniger Instrumente, arbeitet mit dem Schullehrer Hand in Hand durch Uebernahme der Begleitung in Liedern, Kantaten, Schulkantaten, klassischen Werken, führt durch Singen und Spielen von Stücken verschiedener Epochen in die Musikgeschichte ein und greift in bisheriger Weise zu den Werken der Klassiker, schenkt aber auch der Neuzeit Beachtung.

Die wenigen Andeutungen mögen zeigen, dass das Bestreben vor allem dahin geht, den Unterricht noch mehr den spätern praktischen Bedürfnissen anzupassen. Die theoretischen Kenntnisse werden aus dem erarbeiteten Lied- und Spielgut gewonnen.

Musikgeschichte, Volkskunde, Literaturkenntnis, methodische Anweisungen, Harmonie- und Formenlehre, werden nicht als getrennte Gebiete vermittelt.

Es würde mich freuen, aus den Reihen der Lehrerschaft Zustimmung oder Ablehnung zu den Vorschlägen zu vernehmen. Nur aus einer allseitigen Aussprache können diejenigen Punkte herausgeschält werden, die am dringendsten sind und am ehesten verwirklicht werden können.

Rudolf Schoch.

Aus unserer musikalischen Werkstatt

«Dieses Buch habe ich von meinen Schülern gelernt», schreibt Arnold Schönberg am Anfang seiner Harmonielehre; und wenn mir etwas in meiner sechzehnjährigen Seminarschulpraxis immer aufs Neue zum Bewusstsein gekommen ist, so ist es gewiss die Tatsache, dass auf dem Gebiete der Kunst, zumal der Musik, der Schüler ebenso sehr wie der Lehrer den jeweiligen Lehrgang bestimmt. Der Musik ist mit Worten schwer beizukommen, weil ihre Sphäre erst dort beginnt, wo die begrifflich fassbare Welt aufhört, nämlich im Gefühl einerseits oder der absoluten Konstruktion andererseits. Gefühle aber sind urpersönliche Angelegenheiten, die sich nicht um Lehrpläne kümmern. Setzt man sich als Lehrer über diese Tatsache hinweg, so kann man dem Schüler gewiss Routine, Fertigkeiten beibringen; in den mit Recht gefürchteten und selbst an den Konservatorien vielfach zwecklosen, weil ohne Echo bleibender Stunden abstrakter Musiktheorie leben gewisse Rudimente alter Kantorenweisheit wieder auf; der beglückende und erlösende Sinn der Musik aber, der tiefste Erkenntnis vermittelt und zugleich befreit und bescheiden macht, bleibt dem Schüler verschlossen. Musik aber sollte, zumal an Nicht-Fachschulen, wie sie die Seminaristen darstellen, nicht nur eine Angelegenheit der Fertigkeit, sondern des Erlebens, nicht der Abrichtung, sondern der Erziehung sein. Dazu ist sie, gerade in ihrer Fähigkeit, denjenigen Seelenbezirken, die dem begrifflichen Worte nicht mehr zugänglich sind, Ausdruck zu gestatten, in erster Linie berufen.

Diese Aufgabe erfüllt sie in doppelter Weise:

Erstens als unmittelbare Begleiterin bei Freud und Leid, Arbeit und Spiel (im Sinne Jödes: «*Lebens-*

gestalterin Musik»), kurz überall dort, wo Menschen singen und spielen mögen und sich zusammenfinden in einer Gemeinschaft, deren unmittelbarer Ausdruck das Musizieren ist.

Eine umfassende Mission aber erfüllt die Musik zweitens als Verkünderin dessen, was verschiedenen Zeiten, verschiedenen Völkern und Menschen, verschiedenen Kulturen am Herzen lag. Erzählt uns geschichtliches Wissen von den äusseren Dingen, Ursachen und Wirkungen historischer Wandlungen, so leuchtet die Musik unmittelbar hinein in die Verfassung dieser Menschen selbst. Nichts herrlicheres als im Spiegel des musikalischen Kunstwerks etwa den Umbruch im Geistesleben revolutionärer Zeitalter zu verfolgen. Bedingt ein solcher das Aufkommen neuer Gesellschaftsschichten, so dokumentiert sich dieses sicher in einer fundamentalen Wesensverschiedenheit der musikalischen Äusserungen, die einen zwar nicht beweisbaren, aber gefühlsmässig absolut sicheren Einblick in die geheimen Untergründe des Geschehens gestatten. Auch unsere gegenwärtige Geisteskrise findet ja in der Musik kräftigen Widerhall.

Im Sinne dieser Doppelaufgabe habe ich in den letzten Jahren den musikalischen Unterricht an unserm Aarauer Lehrerinnenseminar aufzubauen versucht, eingedenk dessen, dass für künftige Lehrerinnen ein methodischer Ueberblick über die Erfordernisse des Schulgesanges zwar unbedingt notwendig sei, dass aber, angesichts des weitgesteckten allgemeinen Bildungszieles einer solchen Anstalt, die andere Seite nicht vernachlässigt werden dürfe, zumal erst sie ein wünschenswertes Zusammenarbeiten mit anderen Fachgruppen (Geschichte, Literatur, Kunstgeschichte, Völkerkunde, ja sogar Mathematik, Physik und andere Naturwissenschaften) gestattet.

So beginnen wir denn den ersten unserer vier Seminarjahreskurse auf sonderbare Weise, nicht mit Büchern und nicht mit Noten. Munter ziehen wir zwei Stunden in der Woche ins Freie, in den nahen Wald, in die Felsen des Oberholzes, wandernd und kletternd, sich gegenseitig ermunternd, erheiternd und Hilfe leistend. So lernen sich die jungen Leute, die aus allen Kantonsteilen, aus den verschiedensten Verhältnissen kommen, rasch kennen. Alsbald stellt sich ein Gemeinschaftsgefühl ein, und, oft in der ersten Stunde schon, sein schönster Ausdruck, das Lied. Frühlingslieder, Wandergesänge lernt man voneinander, auch die bekannten Lumpenliedchen und Moritaten tauchen auf, vom Lehrer zur rechten Zeit in den Kreis geworfen. Sie werden nach Bedarf mit neuen, meist parodistischen Strophen versehen, die die ersten Klassenerlebnisse verherrlichen. Aber bald wächst unser Musizieren in weitere Bezirke hinein: Blockflötenspielerinnen versuchen ihre ersten Kunststücke in einfachem Mitspielen, zweiten Stimmen oder auch schon regelrechten Kontrapunkten zu den gelernten Liedern; neue Weisen kommen hinzu: Ansingelieder, Kanons, zum Teil selbstgeschaffene. — «Methodik!» höre ich entsetzt rufen ob solcher Spielerei und Zeitverschwendung. «Erst kommen die Tonleitern, kommt der Takt und die Aussprache, bevor man ein Lied singen kann.» Gemach, gemach! Unvermerkt haben uns diese Dinge schon längst begleitet. Denn da wir auf unsere kleinen Wanderfahrten anfänglich keine Noten mitnehmen, sind wir auf einen andern Weg der Vermittlung angewiesen, der trefflich in die theoretischen Dinge einführt. Wir

malen die Tonika-Do-Zeichen¹⁾ in die Luft, die in so herrlicher Weise nicht nur die relativen Tonhöhen, sondern auch die Bewegungstendenzen der Tonstufen deuten und uns auf die geheimen Lebensabläufe einer Melodie hinweisen. So werden wir nebenbei aufs trefflichste in die Methodik unseres aargauischen Gesangsmittels, das auf der Treffmethode von Grieder-Zehntner fusst, eingeführt. Unsere kleinen Freiluftspiele aber, aufgebaut auf dem Zusammentreffen von buntem Rhythmus einerseits und strengem Metrum andererseits schaffen die Grundlage einer rhythmischen Schule im Sinne von Jaques-Dalcroze. Kommt dann der erste Schulwinter, so wird das in schöpferischem Spiel unbewusst Gewonnene in der warmen Schulstube in klares Wissen umgesetzt; an der Wandtafel, mit der Wandernote (auch ein Lege-spiel kann gute Dienste leisten) wird vom relativen ins absolute System, vom Do-Schlüssel zum Violin-, evtl. Alt- und Bass-Schlüssel hinübergewechselt. Ein richtiger Sport im Denken, Finden und Erfinden setzt ein; Bewegungen, Intervalle werden losgelöst vom musikalischen Zusammenhang geübt. Gleichzeitig wird auch eine Terminologie erworben, die uns in der Folge gestattet, uns über musikalische Dinge zu unterhalten. Im nächsten Jahre werden die Uebungen schon gewagter und akrobatischer, mit dem Bewusstsein werden der Formbildung kommen harmonische und satztechnische Probleme dazu, die wir, zuletzt unter Herbeiziehung räumlicher Vorstellungen und gewisser parallellaufender Vorstellungen der bildenden Kunst sogar körperlich darzustellen versuchen. Auch das Klangbewusstsein stellt sich ein und am Ende des dritten Schuljahres sind wir so weit, dass wir an eine psychologische Ausdeutung der musikalischen Erscheinungsformen herantreten können. Stoff dazu bietet uns die sowohl in der Chorstunde (2. bis 4. Klasse je eine Wochenstunde, wobei alles mögliche, Volkstümliches und Komplizierteres, von Huchald bis Honegger gesungen wird) und in den Instrumentalstunden (Violine, Cello oder Klavier, nebst Orgel oder Cembalo in Gruppen zu Dreien plus Einzelstunden für Begabte) erworbene Kenntnis der musikalischen Literatur, die von allem Anfang an möglichst umfassend ausgewählt wird. Wir lernen tiefer in das Wesen der musikalischen Kunst eindringen, die theoretischen Dinge erhalten ein neues, wesentliches Gesicht: Die Harmonie erscheint uns in ihrem Doppelsinn als Form- oder Farbenprinzip (Impressionismus), die Leiter als Statik (Obertonreihe) oder Dynamik (melodische Bewegung), Melodie ihrerseits bald mehr als Zeichnung, bald als leidenschaftliche Linie (Barock), bald als treibende Kinetik (Moderne), dann wieder als blosser Umriss harmonischen Geschehens (Reger), und das feine Gewebe der alten polyphonen Kunst mit ihrer schwebenden gegenseitigen Freiheit der Schwerpunkte und den sonderbaren Spannungen ihrer Tonsysteme wird uns besonders vertraut.

So sind die Grundlagen geschaffen, die uns ermöglichen, in der obersten (vierten) Klasse an den zweiten Teil unserer Aufgabe heranzutreten: die Musik in den Dienst der Erkenntnis der Menschheitsgeschichte zu stellen und so die grossen Querverbindungen zu schaffen, die sie aus ihrer Isolierung herauslösen und unmittelbar in die grossen Zusammenhänge

¹⁾ Vgl. Rudolf Schoch: «Frohe Singstunden» sowie Fisch und Feurer: «Wegleitung für einen Schulgesangsunterricht auf relativer Grundlage». (Hug.)

stellen. Wie das gemacht wird? Nun, jedes Jahr, nach den Fähigkeiten und Interessen der einzelnen Klassen auf verschiedene Weise, niemals aber in der gebräuchlichen Form chronologischer Musikgeschichte. In diesem Jahre halten einzelne Schülerinnen nach eingehendem Literaturstudium und unter Anleitung und Mitarbeit des Lehrers eine Reihe von Vorträgen, denen sich immer eine umfangreiche Diskussion anschliesst. Hier einige der Themen:

1. Melodielehre nach Tonika-Do und Grieder-Zehnter. Vorteile und Schwierigkeiten.
2. Die Urkeime der Melodik bei den östlichen Naturvölkern (mit Schallplatten). Ausblick auf den gregorianischen Choral und auf die europäische gegenwärtige Musik.
3. Organismus und Organisation in Natur, Kunst und Musik. (Von der Zellteilung zur Kadenz.)
4. Die griechische Tetrachordlehre und ihre Ausstrahlungen in die Gegenwart.
5. Harmonie als Formprinzip. Vom Wesen der Polarität. Kadenzen. Schlüsse.
6. Die Ausdrucksformen verschiedener Zeitalter in Bild, Bau und Musik (mit Lichtbildern und Schallplatten).
7. Akkorde und Umkehrungen, nach der Anleitung zum Generalbaßspiel in Bachs Notenbüchlein für Anna Magdalena.
8. Die Familie Bach und die Kesselflickerfamilie Zéro in Graubünden, ein Beitrag zur Vererbungslehre.
9. Reformation und Revolutionen im Spiegel des musikalischen Kunstwerks.
10. Die harmonischen Proportionen in Geometrie, Physik, Kristallbau und Musik. Keplers Sphärenharmonie und astrologische Spekulationen.
11. Musik als geistiges Eigentum. Rechtsschutz. Verlagsvertrag.
12. Probleme des Glockengusses. Geläutedispositionen (mit einer Exkursion und Glockenanalysen).
13. Die kleinen Liedformen.
14. Naturlaut und Naturpoesie im Spiegel des musikalischen Kunstwerks (mit Demonstrationen).

Die Themen sind möglichst vielseitig ausgewählt, auch pädagogisch-methodische fehlen nicht, und für diejenigen Schülerinnen, denen die Musik nicht so unmittelbar zugänglich ist, ist ebenfalls gesorgt (Thema Nr. 8, 11). Manchmal gelingt es übrigens gerade über einen solchen «Umweg», scheinbar Teilnahmslose für die Sache zu interessieren und dauernd in die gemeinsame Arbeit einzubeziehen.

«Bildung macht frei» steht als Spruch über dem Eingang der aargauischen Kantonsschule. Dieser Satz hat heute, in der Zeit eines allgemeinen sich Abschliessens neue Berechtigung. Dieser Erkenntnis gilt die Anlage des zweiten Teils unserer Vierjahresarbeit, der, nachdem die Grundzüge einer volksschulgemässen und im Lehrberuf verwendbaren Methodik durch die dreijährige Vorarbeit festgelegt sind, wohl seinen Platz beanspruchen darf. Freilich steht auch für uns unser eigenes Ich mit seiner Vitalität und Stosskraft im Mittelpunkt, indessen erschafft gerade das Verständnis für anderweitige Kräfte und Ideale den wirklich überlegenen und freien Menschen. Zu dieser «Bildung» wollen auch wir Musiker unsern Teil beitragen mit dem vornehmsten Ziele, angesichts der Vielfalt der Erscheinungen bei unserer eigenen beschränkten und speziellen Anlage den mannigfachen Möglichkeiten gegenüber respektvoll und bescheiden zu werden.

Werner Wehrli, Aarau.

Verdeutschung des Tessins?

Vor einiger Zeit führte die italienische Presse wieder einmal einen Feldzug gegen die Germanisierung des Tessins. Man weiss übrigens, dass sie ihre unzutreffenden Informationen namentlich von der zur Genüge bekannten «Adula» bezog. Diesmal trat selbst die angesehene literarische Zeitschrift «La Nuova Antologia» auf den Schauplatz, um auf ihre Art die Italianität des Tessins zu verteidigen, wobei sie ebenfalls von Voraussetzungen ausging, die nicht der Wahrheit entsprechen. Unsere geachteten Zeitungen haben die aufgestellten Behauptungen an Hand einwandfreier Unterlagen zurückgewiesen, und auch im Grossen Rat konnte Regierungspräsident Dr. Enrico Celio zeigen, dass die ganze Kampagne wider besseres Wissen geführt wurde. Vor allen Dingen steht es ja nicht an den Italienern, uns Mittel und Wege zu weisen, wie die volle Italianität des Tessiner Lebens und der Tessiner Kultur zu erhalten sind.

Wir haben nicht die Absicht, uns nachträglich in einen Streit einzumischen, der letzten Endes nur die öffentliche Meinung irreführt und unserem Lande peinliche Verlegenheiten bereitet. Hingegen möchten wir darauf hinweisen, dass die Italiener sicherlich unrecht haben, von einer Verdeutschung des Tessins zu sprechen, besonders wenn man bedenkt, wie bedeutend ihr Einfluss in unseren Mittelschulen ist. Eine ganze Reihe von Lehrmitteln stammen z. B. von italienischen Verfassern und Verlegern. Wir denken dabei nicht etwa an griechische und römische Geschichte, für die sich auch Bücher ausländischer Herkunft eignen, sondern an Lehrmittel für Geographie, mittlere und neue Geschichte, die von Verfassern geschrieben wurden, deren Hauptaugenmerk darauf gerichtet war, in aller und jeder Beziehung den italienischen Standpunkt hervorzuheben. In unsern Gymnasien werden z. B. für die Geographie der ausser-europäischen Kontinente Bücher verwendet, die für italienische Schulen geschrieben wurden und in denen auf Schritt und Tritt von «unserem Italien», vom «Werk, das Italiener in den verschiedenen Teilen der Welt vollbrachten», von der «grossen Achtung, die das neue Regime im Ausland geniesst» etc. gesprochen wird. Die Schweiz ist in diesem Lehrgang selbstverständlich ganz vernachlässigt, und der Lehrer kann nicht immer erfolgreich einschreiten und die beträchtlichen Unzulänglichkeiten eines Buches beheben, das für junge Italiener bestimmt ist und schweizerischen Schülern in die Hand gegeben werden muss.

Ein Schuldirektor sagte uns, dass es keine andere Möglichkeit gebe, als in unsern Gymnasien italienische Lehrmittel zu verwenden, da der jährliche Umsatz zu gering sei, als dass schweizerische Verfasser und Verleger die Kosten einer nur für den Kanton Tessin bestimmten Auflage auf sich zu nehmen vermöchten. Ein Tessiner Verleger, der sich um die Herausgabe von Schulbüchern und Büchern kulturellen Inhalts schon grosse Verdienste erworben hat, versuchte einen Beitrag zu erhalten, damit er ein Lehrmittel zu einem angemessenen Preis anbieten und derart ein solches italienischen Ursprungs ersetzen könnte. Er gedachte für die Tessiner Schulen ein Werk von echt schweizerischem Gepräge zu schaffen. Es wurde ihm geantwortet, dass für Mittelschulbücher keine eidgenössischen Beiträge ausgerichtet werden, und der vorzügliche Plan musste aufgegeben werden. Ohne Subvention hätte das Exemplar Fr. 8.—

gekostet, was für unsere Verhältnisse viel zu teuer ist; aber schon mit einer bescheidenen Unterstützung von nicht einmal tausend Franken liesse sich der Preis auf weniger als die Hälfte ansetzen. Selbstverständlich fassten die Behörden ihren Entscheid auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, doch gaben sie ihnen sicherlich eine allzu enge Auslegung.

Bekanntlich richtet die Eidgenossenschaft dem Kanton Tessin zur Wahrung seiner Italianität jährlich die Summe von Fr. 60 000.— aus. Dieser Beitrag dient zur Aeufnung der Kantonsbibliothek, zur Unterstützung von Studenten, die sich der akademischen Laufbahn widmen wollen, für Lehrerfortbildungskurse, zur Unterstützung von Vorträgen in den verschiedenen Kantonsteilen und für die Vervollständigung der «Antologia Ticinese». Es schiene uns durchaus natürlich, dass dieser ausserordentliche Beitrag der Eidgenossenschaft auch verwendet würde, um die Herausgabe von solchen Schulbüchern zu erleichtern, die bestimmt sind, an unsern Gymnasien Geographie- und Geschichtslehrmittel italienischen Ursprungs zu ersetzen. Diese Beitragsleistungen liessen sich sehr wohl unter den Rechnungstiteln «Bibliothek» oder «Antologia Ticinese» unterbringen. Die «Antologia Ticinese» wird kaum jedes Jahr veröffentlicht werden können und ist im Grunde nur für die Erwachsenen von Bedeutung, nicht aber für die untern Mittelschulen, wie z. B. unsere Gymnasien. Die Behörden täten deshalb gut daran, die Frage erneut zu prüfen und dabei nicht zu übersehen, dass sich unsere Schule aller Mittel bedienen muss, um im Geschichts- und Geographieunterricht einerseits den Leitgedanken zu zeigen, der unsere Einrichtungen belebt, andererseits die Tätigkeit der Schweizer im Auslande hervorzuheben und die Schüler anzuleiten, dass sie Tatsachen und Geschehnisse mit unserem gesunden demokratischen Sinn beurteilen.

Die Eidgenossenschaft vollführt ein grosses Werk, indem sie dem Tessin die Mittel gibt, seine Italianität zu erhalten und zu vertiefen. Aber es wäre eine ebenso grosse Tat, wenn sie die Tessiner Schule vor jedem Umstand behüten würde, der die Anhänglichkeit an das schweizerische Vaterland gefährden könnte — sei es infolge der ungenügenden Kenntnis unserer Lebensbedingungen in ihrer vielgestaltigen Erscheinung, sei es infolge der unnötigen Lobpreisung dessen, was andere —, die sich von unsern gesunden demokratischen Grundsätzen entfernen — unter der Aegide eines Führers vollbrachten. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass dieser bescheidene Beitrag unseren Behörden Anlass biete, die angeregte Frage in freundeidgenössischem Sinne zu überprüfen.

Ein Tessiner Lehrer.

(Aus dem Italienischen übersetzt. P.)

Ein Schulkurs vor dem Bundesrat

Der seltene Fall eines Schulkurses auf Grund des Art. 27 der Bundesverfassung verdient hier besonderer Aufmerksamkeit. Aus dem Bundeshaus wurde darüber der Presse mitgeteilt was folgt:

«Die tessinische Gemeinde *Quinto* (zwischen Airolo und Faido) hatte auf Anfang dieses Jahres eine Reorganisation des Schulwesens im Sinne einer Konzentration vorgenommen. Infolgedessen sind die Kinder der Fraktionen *Ronco* und *Varenzo* genötigt, einen *weiteren Schulweg* zu machen als bisher. Diese beiden Fraktionen haben beim Bundesrat gegen die Neuordnung rekuriert. Sie stützen sich auf Ar-

tikel 27 der Bundesverfassung, wonach die Kantone für genügenden Primarunterricht zu sorgen haben. Die Rekurrenten glauben, dies sei in Quinto nicht mehr der Fall, weil den Kindern aus den beiden genannten Fraktionen der Schulbesuch erschwert werde. Der Tessiner Staatsrat ist der Auffassung, dass die Organisation des Schulwesens in die Kompetenz der Kantone falle. Der Bundesrat hat indessen konstatiert, dass er dafür zu sorgen habe, dass dem Artikel 27 der Bundesverfassung auch wirklich nachgelebt werde. Er hat die Angelegenheit untersucht und ist zum Schlusse gekommen, dass in der Gemeinde Quinto die Entfernungen nicht grösser, zum Teil sogar kleiner seien als in einer ganzen Reihe von andern Gebirgsgegenden. Er hat den Rekurs abgewiesen.»

Ausser der konfessionellen Bestimmung, welche das gesamte öffentliche Schulwesen angeht, betreffen vier Gesichtspunkte des Art. 27 der Bundesverfassung ausschliesslich das Primarschulwesen. Es sind dies die Forderung nach genügendem Unterricht, nach ausschliesslich staatlicher Leitung, das Obligatorium des Unterrichtsbesuchs und die Unentgeltlichkeit.

Bekanntlich übt der Bund keine Kontrolle aus; er kann nur von Fall zu Fall als Rekursinstanz Einsicht in das Volksschulwesen bekommen und Entscheide treffen, die den Charakter des Verwaltungszwanges haben. Dieses föderalistische Schulprinzip wurde anlässlich der Einfügung des Art. 27bis über die Primarschulsubvention am 23. November 1902 durch die Beifügung des Abschnittes 3 noch ausdrücklich bestätigt. Es heisst dort: «Die Organisation, Leitung und Beaufsichtigung des Primarschulwesens bleibt Sache der Kantone, vorbehalten die Bestimmungen des Artikels 27.»

Auf diesen Artikel 27bis hat sich, wie es scheint, die Tessiner Regierung gestützt und dem Bund die Kompetenz absprechen wollen, in die Angelegenheit einzugreifen. Es berührt sehr angenehm, den neuen Departementschef des Innern nun als Hüter des grundsätzlichen Bundesrechts auf Volksschulgebiet anzutreffen. Die Bedeutung des Entscheides liegt in der Wahrung des verfassungsmässigen Anspruchs des Bundes und nicht in der Meinungsäusserung über die Sache selbst: darin stimmen die kantonale Regierung und der Bundesrat ja überein, dass kein materielles Recht auf die Klage bestehen soll. Der Bundesrat hätte nur anders urteilen können, wenn eine erhebliche Behinderung des Schulganges über das anderorts übliche Mass stattgefunden hätte, wenn die Schüler bei Witterungsumständen am Schulbesuch verhindert wären, oder der Weg so weit, dass die Erfüllung des kantonalen Pensums den ermüdeten Kindern nicht hätte zugemutet werden können. Er hat nicht zu urteilen über die zweifellose Verschlechterung der Lage der Rekurrenten, sondern nur über die Frage, ob überhaupt «genügender Unterricht» nach der Lage der Dinge zu erwarten sei oder nicht.

Die beiden Fraktionen liegen in der Luftlinie anderthalb bis zwei Kilometer von Quinto entfernt. Varenzo ist nach einer Auskunft aus Quinto zu Fuss in einer Viertelstunde zu erreichen. Anders Ronco: die Postautostrecke misst 5,4 km, die Abkürzung erfordere etwa 40 Minuten. Solche Entfernungen kommen auch anderwärts vor. Ob den betroffenen Fraktionen, insbesondere dem hochgelegenen Ronco, der Schule und den Schülern mit der Sparmassnahme von Gemeinde und Kanton gedient sei, ist eine Frage, über die wir gerne die Ansicht der Tessiner Kollegen erwarten. Der Rekurs ist wohl als ein letztes Mittel

zu betrachten, auf die übergeordnete Gemeinde und den Kanton mit der höchsten Instanz einzuwirken. Der Ausgang zeigt deutlich, wie eng die Kompetenz der Bundesbehörden in materieller Beziehung bemessen ist. Deshalb sind die Rekurse selten. Eine Zusammenstellung darüber wird demnächst erscheinen.
Sn.

Flüchtlingskinder in Not

Wir wollen nicht unterlassen, aus einem Aufruf des «Comité suisse d'aide aux enfants d'émigrés» einiges zu entnehmen, das vielleicht diesen oder jenen Kollegen veranlasst, zu tun, wozu das genannte Komitee auffordert. Es hat bisher für drei Monate 255 deutschen Emigrantenkindern einen Aufenthalt in der Schweiz ermöglicht (wobei auch die Arbeiterkinderhilfe mitwirkte), es hat einigen andern Freiplätze in Sanatorien und Heimen verschafft, es hat als Hauptwerk die «Assistance médicale aux enfants d'émigrés» in Paris gegründet, eine Kinderklinik, welche die einzige Stelle im ganzen Flüchtlingswerk ist, wo noch wirkliche sachgemässe Hilfe geboten wird für die 700 notleidenden Flüchtlingskinder in Paris. Im Juli ist von der gleichen Stelle ein Kinderheim in Paris eröffnet worden, das von 10 bis 6 Uhr den Aermsten das fehlende «Zuhause» ersetzt. Das ganze internationale Hilfswerk, das Riesensummen aufgebracht hat, treibt einer Katastrophe entgegen. Die Gelder sind erschöpft; Arbeit darf ohne Gefahr der unverzüglichen Ausweisung nicht angenommen werden. Die internationale Regelung der Pass- und Arbeitsfragen lässt auf sich warten.

Daher wendet sich das Komitee mit folgender Bitte an die Schweizer Oeffentlichkeit:

Helfen Sie uns bei der Fortführung unseres Hilfswerkes! Uebernehmen Sie eine Patenschaft! Mit 50 Schweizerfranken im Monat sichern Sie einem Kind den Aufenthalt in einem Schweizer oder in einem französischen Kinderheim! Verpflichten Sie sich zu dem kleinen monatlichen Beitrag von einem Franken oder machen Sie eine einmalige Spende! (Postscheckkonto VIII/22927, Comité suisse d'aide aux enfants d'émigrés, Zentralstelle Zürich, Badenerstrasse 18, III. Sprechstunden jeden Nachmittag von 4 bis 7 Uhr. Telephon 70.800). Schicken Sie uns Kleider oder Schuhe! Auch Baby-Sachen sind hochwillkommen!

Stellen Sie sich vor, was das heisst, vertrieben zu werden aus seiner Heimat, aus seiner Arbeit! Bedenken Sie, dass auch Ihr Kind zu diesen unschuldigen Opfern gehören könnte!

Elsa Ascher-Brunner, Arch.; Elsa Burckhardt-Blum; Prof. Charly Clerc; Alice Garbarsky; Dr. Carola Giedion; Frau Rita v. Gonzenbach; Silvain S. Guggenheim; Prof. H. Hanselmann, Prof. Ludwig Köhler; Rabbiner Dr. Littmann; Frau Alice v. Monakow; Frau Silvia Moser-Schindler; Dr. Hans Mühlestein; Dr. Tamara Scheu; Frau Ellen Seeburger-Vogel; Dr. Lea Steinberg; Dr. Nettie Sutro; Prof. S. Tschulok, Dr. Maria Waser; Frau Ständerat Wettstein.
Sn.

Lehrerversicherung und Zinsproblem

Nach dem letzthin erschienenen *Jahresbericht* der bernischen Lehrerversicherungskassen betragen die Fonds ca. 23,5 Millionen Franken. Zur Besserung der technischen Bilanz (sie hat ein Defizit von 12,8 Millionen Franken) dient ein ausserordentlicher jährlicher Staatsbeitrag von 300 000 Fr. Die Betriebsdefizite der letzten zwei Jahre betragen je eine runde halbe Million. «Wir kommen mit unsern Einnahmequellen trotz sorgfältigstem Haushalt nicht aus den Defiziten heraus» stellt der Berichterstatter der offenbar mit aller versicherungstechnischen Kunst geführten Anstalt betäublicher Weise fest. Dem Jahresbericht mit seinen Zahlen und Tabellen, die nur Fachleute näher interessieren werden, ist eine gründliche Untersuchung über die bernische *Lehrerinvalidensterblich-*

keit beigefügt, die wohl in Zukunft, als einzige Untersuchung dieser Art auf unserem engeren Gebiet, immer herbeigezogen werden wird, wo Probleme der Lehrerversicherung vorliegen. Die Arbeit ist vom Direktor der Versicherung, Herrn Dr. H. Bieri, durchgeführt worden.

Viel allgemeineres Interesse bietet noch eine äusserst interessante und klare Untersuchung über das *Zinsproblem* vom gleichen Verfasser. Die Frage ist akut: denn die Senkung des Zinsfusses beeinträchtigt in besorgniserregender Weise die Versicherungskassen; andererseits wird von seiten der Freigeldtheoretiker und der Kommunisten die Abschaffung der Zinswirtschaft propagiert. Dr. Bieri definiert in seiner glänzenden Darstellung, der man weiteste Verbreitung wünschen möchte, den Kernpunkt des Wesens des Zinses wie folgt: «Gegenwärtige Güter sind mehr wert als künftige Güter derselben Art und Zahl; der Zins ist die Differenz dieser Werte.» Der letzte Satz der Darstellung deduziert logisch aus den gründlichen, auch historisch weither belegten Darstellung, dass jede Versicherung im heutigen Sinne mit dem Zinsfuss fällt, dass aber der Zins mit jeder Kultur so notwendig und innig verbunden ist, «dass er kaum je aus der Welt geschafft werden kann und wird». Sn.

Neue Schulhäuser im Linthgebiet

Kaum ist ein Jahr verflossen, seitdem im oberen Seebezirk im Bergdörflein *Goldingen* das neugebaute Schulhaus seiner Bestimmung übergeben wurde.

Sonntag, den 26. August, fand im Gasterland die Einweihungsfeier des ebenfalls von Architekt Viktor Schäfer, Rapperswil, erbauten neuen Schulhauses in Rieden statt. Dasselbe erhebt sich südlich der Kirche auf aussichtsreichem Platze. Das Schulhaus enthält im Erdgeschoss zwei Lehrzimmer, im ersten Stock das Arbeitsschulzimmer und die Lehrerwohnung. Im Untergeschoss sind die prächtige Schulküche mit anliegendem Theoriezimmer, eine Douchenanlage mit Ankleideraum, eine Waschküche und das Gemeindefach eingebaut. Das Schulhaus wird umgeben von Spiel- und Rasenplätzen. Schon im Jahre 1881 war durch eine Spende der Grundstock zu einem Schulhausbaufonds gelegt worden, der dann in der Folge durch eine Bausteuer von zuerst 5 und später 10 Rp. ge-
öffnet wurde. Im Jahre 1930 war er auf rund 102 000 Franken angewachsen. Nachdrücklich verlangte nun das Erziehungsdepartement die Ausführung des Neubaus. Die Lehrkräfte hatten sich jahrzehntelang mit bescheidensten Schulverhältnissen abzufinden; ein Notschulzimmer befand sich seit Jahren in einem Gasthaussaal. Die politische Gemeinde nahm während des Schulhausbaues den Bau einer Wasserversorgung an die Hand, woran die Schulgemeinde einen einmaligen Beitrag von 20 000 Fr. zu leisten imstande war, unter Entlastung jeglichen Wasserzinses für die Zukunft. Die Gesamtkosten des Schulhausneubaues betragen 157 000 Fr., woran Bund und Kanton 54 618 Fr. Beiträge leisten; ein erneuter Beweis der Unterstützung schwacher Berggemeinden.

Das schmucke Dörfchen Rieden kann das neue Schulhaus *schuldenfrei* antreten. Die Einweihungsfeier gestaltete sich zu einem Volksfeste der engern und weitern Umgebung.

Noch stehen gegenwärtig zwei weitere Großschulhäuser im Bau. Das gewerbereiche Dorf *Kaltbrunn* erhält in erhöhter Lage ein prächtiges Schulhaus, das

der Primar- und einer neu zu gründenden Sekundarschule dienen soll. Der Rohbau ist bereits fertigerstellt.

Das schmucke *Schmerikon*, am Ende des Zürcher Obersees gelegen, baut auch ein modernes Großschulhaus, das ebenfalls nächstes Jahr eröffnet werden kann.

So zählt das st. gallische Linthgebiet vier Schulhausneubauten, welche alle die sehr erfolgreiche Amtstätigkeit unseres verehrten Herrn Erziehungschefs, Herrn Dr. Müller, beleuchten. W. H.

Schul- und Vereinsnachrichten

St. Gallen.

Herr Prof. Dr. *Alfred Inhelder*, seit 1898 Hauptlehrer für Geographie und Naturkunde am Kantonalen Lehrerseminar *Mariaberg-Rorschach*, hat wegen Erreichung der Altersgrenze auf Ende des Schuljahres 1934/35 seinen Rücktritt erklärt und vom Erziehungsrat unter Verdankung der geleisteten vorzüglichen Dienste erhalten.

Zum Präsidenten des *Bezirksschulrates Untertoggenburg* ist an Stelle des zurückgetretenen Herrn Altdokan Lauchenauer Herr Altreallehrer *Julius Heule, Flawil*, gewählt worden. ☺

Ausländisches Schulwesen

Schrille Nachklänge zum Nizzaer Lehrerkongress.

Wie sein Vorgänger hatte auch der diesjährige französische Volksschullehrerkongress — keine gute Presse. Vom «*Temps*» bis zum linksbürgerlichen «*Petit Démocrate*» oder zur «*Aube*» nahm die Mehrzahl der Tageszeitungen gegen ihn Stellung.

So schrieb das konservative «*Journal des Débats*»:

«Die Öffentlichkeit ist keinesfalls überrascht von den professionellen Forderungen der Lehrer, selbst sofern sie der Meinung huldigt, dass andere soziale Kategorien mehr zu beklagen sind. Was sie dagegen empört, die Bevölkerung und Familien beunruhigt, ist das allzu lärmende Auftreten eines gewissen Teiles der Primarlehrerschaft, der sich berufen glaubt, jedermann, dem Staat, den Eltern, der gesamten Menschheit Lektionen erteilen zu dürfen, selbst auf die Gefahr hin, die Schulkinder darüber zu vernachlässigen. Der Kongress von Nizza unterschied sich in dieser Hinsicht kaum von seinen Vorgängern, wenn auch die individuellen Erklärungen dieses oder jenes Delegierten nicht als Ausdruck der allgemeinen Meinung des Kongresses betrachtet werden dürfen.

Konzilianter äusserte sich der durchaus lehrerfreundliche, linksbürgerliche «*Petit Démocrate*», wenn er schrieb:

«Es scheint uns ganz natürlich, dass die Lehrer ihre Standesinteressen diskutieren. Vorab in diesem Jahr der Notgesetze mit ihren Gehaltsabzügen, Personalverminderungen und ähnlichen für die Lehrerschaft schweren Konsequenzen. Die Prüfung und Formulierung ihrer diesbezüglichen Beschwerden scheint jedermann ganz natürlich. Ungebührlich dagegen die Absicht, bei dieser Gelegenheit in Politik zu machen, über die gegenwärtige Regierung, die Freie Schule oder das ökonomische Regime zu Felde zu ziehen. Wir beabsichtigen weder die Verteidigung des Kabinetts Doumergue, noch der Kirche, noch des Kapitalismus. Das steht nicht zur Debatte. Wir gestehen andererseits auch jeder Vereinigung von Beamten das Recht auf Politik zu. Gegründet zu einem ganz bestimmten Zweck, darf aber auch ein Beamten-Syndikat die ihm also gesetzte Interessengrenze nicht überschreiten.

An die Wahlurne gerufen, steht den Lehrern die volle Wahlfreiheit zu. Zu einem Berufssyndikat zusammengeschlossen,

haben sie nur über professionelle Interessen zu befinden. Die Nizzaer Kongressteilnehmer scheinen das vergessen zu haben. Sie hatten Unrecht. Die Franzosen, die auf dem Lande das Bewusstsein ihrer Unabhängigkeit zu wahren verstehen, werden sich dagegen zu wehren wissen.»

Eine ganz andere, d. h. die schärfste Tonart, schlug dagegen das «*Echo de Paris*» an, indem es das Eingreifen der Regierung forderte. Ein Ansinnen, dem bis zu einem gewissen Masse auch Rechnung getragen wurde, wie der folgende, unterm 20. August veröffentlichte *Beschluss des Lehrersyndikats* vermuten lässt:

«Das Bureau des Nationalen Lehrersyndikats» — lautet derselbe — «durch ein Communiqué des Ministers für Nationale Erziehung davon in Kenntnis gesetzt, dass die Akademieinspektoren zum Verhör gewisser Teilnehmer am Kongress von Nizza über ihnen von bestimmter Seite zugeschriebene Aeusserungen aufgefordert worden sind, erklärt hiemit, dass kein Lehrer seine «extra-professionelle» Aktivität einer Kontrolle der Akademieverwaltung unterwerfen kann.

Das Syndikat sieht in einem solchen Versuch einen Anschlag auf die rechtlich gewährleistete syndikalistische Freiheit. Es hat die Teilnehmer am Kongress von Nizza in diesem Sinne dahin verständigt, dass sie auf etwaige Verhöre von seiten der Akademiebehörden über ihnen in den Mund gelegte Aeusserungen höflich, aber bestimmt ablehnende Antwort zu erteilen haben mit der Begründung, dass die Angelegenheit als solche mit der Schule überhaupt nichts zu tun habe!» —

Das *Nationale Lehrersyndikat* umfasst gegenwärtig 79 000 Mitglieder. Von 3 französischen Volksschullehrern gehören ihm demnach 2 an. Die «*Ecole Libérative*», die von ihm herausgegebene Fachzeitung, hat eine Wochenaufgabe von 100 000 Exemplaren, seine neue Wochenschrift «*La Terre*» hat sich in kurzer Zeit einen über das ganze Land verbreiteten Leserkreis von Hunderttausenden Beziehern erobert. Das eigene kooperative *Verlagshaus* — SUDEL — ist glänzend fundiert und geführt. M.

Reichstagung der deutschen Erzieher.

In der Zeit vom 3. bis 5. August haben die im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) zusammengeschlossenen deutschen Erzieher zum erstenmal in dieser Einheitsfront in Frankfurt am Main getagt. 25 000 deutsche Lehrer und Lehrerinnen sind zusammengeströmt — nicht mehr wie früher, um in Rede und Gegenrede wichtige Schul-, Erziehungs- und Standesfragen nach allen Seiten abzuklären, sondern um aus der Gemeinschaft Kraft zu sammeln, aus den Reden der Vortragenden Anregungen zu gewinnen und um sich an den Worten der Führer zu berauschen. Man tauscht ja in Deutschland die Meinungen nicht mehr aus; man hört nur zu, was die Auserwählten sprechen. Es ist viel geredet worden in Frankfurt, und dem «Uneingeweihten» fällt es schwer, die Bedeutung der Tagung zu erfassen; der Berichtstatter, der der Darstellung in deutschen Schulblättern, hauptsächlich in der Hamburger Lehrerzeitung, folgt, wird aus den schönen Worten nicht ganz klug.

Den Auftakt der Tagung bildete eine Kundgebung und ein Treuegelöbnis für die Saar. In den Eröffnungsreden wurde Hindenburgs gedacht. Eine Lehrmittelschau mit der Losung: «Wir wollen die deutsche Jugend zu rassebewussten, deutschfühlenden und deutschdenkenden Menschen erziehen», sollte dem Besucher zeigen, worauf es bei der «Gestaltung des deutschen Menschen» ankommt. In der Hauptsache scheint es sich bei der Reichstagung um ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus und zu Hitler ge-

handelt zu haben. In diesen Rahmen hinein passte auch der Vortrag von Prof. Dr. Dresel über «Vererbung und Erziehung». Ministerpräsident Klagges sprach über «Die deutsche Einheitsidee» und stellte fest: «Die deutsche Erzieherchaft weiss unserm Führer Dank, dass er diese reinigende Tat (30. Juni!) vollbracht hat.»... «Er (der Führer) hat heute bereits ein Werk geschaffen, vor dem die Geschichte einst bewundernd stehen wird.» Was der Reichsleiter des NSLB, Staatsminister Schemm, von der Schule und den Kindern sagte, hat er offenbar gleich auf die Lehrer angewandt: «Wir würden in der Schule weit- aus mehr mit unsern Kindern erreichen, wenn wir den Glauben des Kindes an seine eigene Leistungsfähigkeit erhöhen würden. Dadurch wecken wir un- glaubliche Kräfte, dadurch machen wir ungeheure instinktive Mächte frei.» Diese «ungeheuren Mächte» müssen in Frankfurt frei gewesen sein. Anders könnte man es sich sonst nicht erklären, dass die 25 000 deutschen Erzieher stillschweigend oder gar heilrufend den 30. Juni bezeichnen liessen als «herrlichen Tag», als «eine reinigende Tat» oder, wie der Staatsleiter Dr. Ley sich ausdrückte, als ein Geschehen, vor dem «alle Völker sich in Ehrfurcht beugen» (?) und das die «Grösse» Hitlers ausmachen soll. Von Schemm wissen wir, was das Geheimnis des Nationalsozialismus (NS) ist: «Das Charakteristikum dieser Erziehungsart besteht darin, dass der NS vom ersten Tag an neben die Tatsache der Predigt der nationalsozialistischen Idee das Leben und die Realität des NS in der Saalschlacht, im Rassestolz, in der Heimatliebe und im Sterben gestellt hat.» Ein Redner sprach über «Wehrmacht und NS», pries das Soldatentum und forderte «eine Wehrverfassung, die die Möglichkeit gibt, der deutschen Jugend nationalsozialistisches Gedankengut und wahrhaftes Soldatentum anzuerziehen.

Was Prof. Dr. Kriek über «Lehrerbildung im nationalsozialistischen Staat» ausführte, ist nicht immer klar und überzeugend. Natürlich ist nationalsozialistische Weltanschauung unbedingtes Erfordernis. Dem Redner schwebt eine «neue Universitas vor, die auf der rassischen, völkischen, politischen Idee des Volkes im Werden begriffen ist.»

Den Höhepunkt der Versammlung soll die Rede des Reichserziehungsministers Rust gebildet haben, der sich selbst Deutschlands erster Erzieher nennt. Er sprach u. a. von der Stellung des deutschen Lehrers und der Organisation der Lehrerschaft. Er anerkennt keine andere Organisation als den NSLB und forderte die Lehrerschaft auf, sich noch enger um den NS zu scharen und Führer der neuen Jugend zu werden. «Von heute ab steht die Hitlerjugend neben dem Elternhaus als Miterzieher.» Wenn Rust den unbedingten Anschluss jedes einzelnen Lehrers an den NSLB als selbstverständlich findet, muss es uns um so mehr erstaunen, dass diese Organisation sich der Anliegenheiten des einzelnen, ja wichtiger Standesfragen überhaupt, nicht annimmt. Reichsleiter Schemm erklärte nämlich der Versammlung: «Der NSLB lehnt es ab, sich mit wirtschaftlichen, gehaltlichen oder sonstigen materiellen Fragen zu beschäftigen, weil er weiss, dass die Gesundung in wirtschaftlicher Hinsicht immer eine Folgeerscheinung der geistigen Gesundung ist. Erst muss diese Gesundung geleistet werden, und wenn sie geleistet ist, kommt das andere dran.» Ich weiss nicht, soll ich die deutschen Kollegen zu diesem

idealen Schwung beglückwünschen oder soll ich sie bedauern. Wenn der Geist in Deutschland nicht ändert, müssen unsere Kollegen offenbar noch lange auf die Lösung materieller Fragen warten. Deutscher Erzieher, wo ist dein Stolz? Kl.

Totentafel

In *St. Gallen* starb am Abend des 3. September nach langem, schwerem Leiden im 70. Altersjahre Dr. h. c. *A. Ludwig*, von 1891 bis 1922 Primarlehrer in *St. Gallen*. Der Verstorbene war ein ausgezeichnete Geologe und gründlicher Erforscher des Molassegebietes zwischen Bodensee und Säntis. In Anerkennung seiner grossen Verdienste um die geologische Erforschung der Kantone *St. Gallen* und *Appenzell* hatte ihn die philosophische Fakultät der Universität *Zürich* im Jahre 1931 die Würde eines Ehrendoktors verliehen. ☪

In *Zürich* starb im hohen Alter von 91 Jahren Altlehrerin *Emilie Zundel*. Sie wirkte einst mit grossem Erfolg — ohne je einen Tag krankheitshalber auszusetzen — 53½ Jahre in der Altstadt. Nach ihrem Rücktritt 1916 war ihr noch ein langer Lebensabend vergönnt, der leider in den letzten Jahren zur schmerzvollen Leidenszeit wurde. §

Zur Gründung von Jugend-Sing- und Spielkreisen in Zürich

In *Zürich* hat sich ein gemeinnütziger Verein zur Förderung der Jugend-Sing- und Spielkreise gebildet. Lehrer, Musiker und Sängerverbände möchten dahin wirken, dass man sich weniger mit dem blossen Anhören von Musik begnügt, sondern im häuslichen Kreise wieder mehr miteinander musiziert. Es ergeht daher der Ruf, die Kinder des 3.—8. Schuljahres für die Sing- und Spielkreise anzumelden. In jedem Stadtquartier singen die Schüler, möglichst im Anschluss an die Schule und weitgehend nach Altersstufen getrennt, wöchentlich einmal unter Leitung von Musikern und Lehrern aus neuzeitlichen Liederbüchern. Notenkenntnis, Verständnis der Tonarten, rhythmische Sicherheit, Gehörbildung, Melodielehre werden aus der Liedpflege gewonnen unter Verwendung der modernsten musikpädagogischen Erkenntnisse. Als Ergänzung und zur Bereicherung des Singens sowie als wertvolle Vorbereitung für jeden spätern Instrumentalunterricht kann in vorausgehenden oder anschliessenden halbstündigen Lektionen das Blockflötenspiel gelernt werden. Für Schüler die nur Blockflötenunterricht haben wollen, wird in gleichen Gruppen wöchentlich eine volle Unterrichtsstunde angesetzt. Die Monatsbeiträge sind festgelegt auf Fr. 1.— für den Singkreis; Fr. 2.— bis 3.50 (je nach Grösse der Gruppe) für den Besuch der halbstündigen, Fr. 3.— bis 5.— für die Teilnahme an den ganzstündigen Blockflötenlektionen. Die Bestrebungen des neugegründeten Vereins werden unterstützt durch den Schweiz. Tonkünstlerverein, den Schweiz. Musikpädagogischen Verband, den Schweiz. Gemischtchor-Verband, die Schweiz. Vereinigung für Volkslied und Hausmusik, den Präsidenten des Eidg. Sängervereins und das Konservatorium für Musik in *Zürich*. Auf 1. November 1934 soll mit dem Unterricht in Schullokalen begonnen werden. Anmeldungen müssen bis spätestens 15. Oktober an den Vorsitzenden gerichtet werden: *Rud. Schoch*, Scheuchzerstrasse 126, *Zürich* 6. Sie müssen enthalten: Name, Adresse, Klasse, Schulhaus, Angabe über die Teilnahme am Singkreis, an halb- oder ganzstündigem Blockflötenunterricht.

Wir bitten die Lehrerschaft, in Schüler- und Bekanntenkreisen auf die Sing- und Spielkreise hinzuweisen, damit eine grosse Teilnehmerzahl von Anfang an eine möglichst praktische

Organisation ermöglichen hilft. Für jede Förderung unserer Bestrebungen danken wir zum voraus recht herzlich. Sollten Lehrkräfte dem Verein als Mitglieder beizutreten wünschen, würde uns das besonders freuen. (Jahresbeitrag im Minimum Fr. 1.—)

Für den Vorstand der Jugend-Sing- und Spielkreise:
Rud. Schoch.

Kurse

Kinder singen und spielen.

Samstag, den 22. September, 15 Uhr, findet im Kramhofsaal (Füsslistrasse 4) *Zürich*, eine kleine Vorführung statt.

Frida Ehrismann möchte mit ihren Drittklässlern Eltern und Schulfreunden einen Einblick geben in die Art, wie heute in der Elementarschule musiziert wird. Es werden Kinderlieder gesungen aus dem Schweizer Musikant, *Heididdum* etc. Dazu spielen die Kinder auf Instrumenten (Blockflöten, Trumscheit, Cembalo, Ukulele, Xylophon, Glockenspiel und anderem Schlagzeug).

Ferienwoche des Aarg. Vereins abstinenten Lehrer und Lehrerinnen.

7. bis 13. Oktober 1934, *Jugendherberge Beinwil a. See*.

Die beiden Hauptleiter *Dr. Fritz Wartenweiler* und *Dr. Karl Wilker* schenken ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich den *Erneuerungsbestrebungen unserer Zeit*. Vorträge und Demonstrationen aus der Astronomie von *Priv.-Doz. Otto Rychener*. *Prof. Dr. Karl Matter* spricht über einen unbekanntem Soldaten der Abstinenzbewegung, *G. Mollet*. Turnleiter: *Seminarturnlehrer Aug. Graf*; Gesangleiter: *Theo Schmid*.

An öffentlichen Abenden sucht man Kontakt mit der Bevölkerung. Auf einer ganztägigen Wanderung nimmt man ein Stück der weiteren Umgebung in sich auf.

Kosten: Strohsacklager, Verpflegung und Kursgeld für die ganze Woche Fr. 35.—. Zuschlag für Bettlager im nahen Hotel *Hallwil* oder in Privathaus ca. Fr. 10.—. Kursgeld für einzelne Tage oder Vorträge Fr. 2.—.

Ausser Lehrer und Lehrerinnen sind auch Angehörige anderer Berufe willkommen.

Anmeldungen bis 23. September an *E. Bürgi*, Bezirkslehrer, *Schinznach*.

Schweizer Gruppe des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung.

Tagung in *Zürich*, 3. und 4. November.

Samstag, 14 Uhr, Besammlung vor dem Hotel *Stadthof*. Besuch des Kindergartenhauses in *Wiedikon* und des Schulhauses *Waidhalde*. Dort: Ausstellung von Schülerarbeiten; Unterrichtsbeispiele nach dem Bewegungsprinzip (*Frau Erika Bebié*); Schülervorführungen «*Vom Schulgesang zur Schulumusik*» (*Frl. Frida Ehrismann*, *Hr. Rud. Schoch* und *Hr. Hs. Leuthold*).

19 Uhr Nachtessen im «*Sonnenberg*»; nachher Vorträge über «*Lehrer-Fortbildung*» (*Hr. Prof. Pierre Bovet*, *Genf*; *Hr. Stadtrat Jean Briner*, *Zürich*; *Hr. Werner Schmid*, *Zürich*).

Sonntag, 8 Uhr, Besichtigung des *Gewerbeschulhauses*. 9 Uhr Aussprache über das Thema «*Lehrer-Fortbildung*» mit anschliessendem Wort von *Herrn Seminarleiter W. Schohaus*. Bericht von *Herrn Prof. P. Bovet* über seine Eindrücke von der Weltkonferenz des Weltbundes in *Südafrika* im Juni dieses Jahres. — Gäste sind willkommen.

Schweizerischer Lehrerverein

Die drei Vorträge über *Hilfe für jugendliche Arbeitslose*, die von *G. Maurer*, *F. Wartenweiler* und *E. Jucker* an der diesjährigen Jahresversammlung des SLV gehalten worden sind (s. SLZ Nr. 30) wurden als Kleine Schrift d. SLV Nr. 13 gesammelt und werden Interessenten gegen Erstattung von 10 Rp. für Postauslagen vom Sekretariat unentgeltlich zugestellt.

Schriftleitung: *Dr. W. Klauser*, Lehrer, *Zürich* 6; *O. Peter*, Sek.-Lehrer, *Zürich* 2; *Dr. M. Simmen*, Sek.- u. Seminarlehrer, *Luzern*

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung:

„Jugend und Naturschutz“

Verlängert bis 21. Oktober.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Haus Nr. 31:

Ausstellung der Arbeiten aus den Schweiz. Gewerbelehrerbildungskursen 1934 mit Anschauungsmaterial.

1. Schnittmusterzeichnen für Damenschneiderinnen-Lehrtöchter.
2. Materiallehre für Damenschneiderinnen-Lehrtöchter und verwandte Berufe.
3. Zeichnen für Lehrlinge aus dem Metallgewerbe.
4. Berufskunde — Schweissen.
5. Materiallehre für Metallarbeiter.
6. Rechnen für Metallarbeiter.
7. Buchführung für Metallarbeiter.
8. Deutsche Korrespondenz.

Die Ausstellung ist geöffnet Montag bis Samstag 8—12 und 14—18 Uhr. Sonntag geschlossen.

Neue Bücher

Schweizerkamerad und Jugendborn. Septembernummer.

Es tut unserer Jugend gut, im Schweizerkamerad zu vernehmen, welche Ehrfurcht eine frühere Zeit dem Brote entgegenbrachte; wie sie es als etwas Heiliges behandelte, das dem, der es ehrte, Segen eintrug. — Die Fabeln, zu deren Inhalt die Kameraden passende Beispiele aus ihrem Erfahrungskreise suchen müssen, wirken sehr anregend auf die Leser. Die Einsendungen der jungen Leutchen verraten oft erstaunlich gute Menschenbeobachtung. — Die Geschichten des Jugendborns stehen im Zeichen des Herbstes. Sie wecken frohe, heimelige Herbststimmung und Gefühle der Dankbarkeit für den Segen, den die Natur spendet. Eine Reihe älterer Bilder, Herbstidylle darstellend, zeigen, wie gleich uns die Menschen vergangener Zeiten sich den Erntefreuden hingaben. F. K., W.

W. Litzmann: Kegelschnittlehre. Mit 36 Fig. 46 S. Teubner, Leipzig. Kart. RM. 1.20.

Das Büchlein von Litzmann setzt sich zum Ziel, am Beispiel der Kegelschnittlehre die Mannigfaltigkeit geometrischer Methoden in elementarer Behandlung zu zeigen; so werden nacheinander die verschiedenen Möglichkeiten der Definition dieser Kurven herausgearbeitet. Die Mitarbeit seitens des Lesers wird durch zahlreiche Aufgaben angeregt. Da die vorausgesetzten mathematischen Kenntnisse sich in bescheidenem Rahmen halten, dürfte die Lektüre auch Schülern der Oberklassen höherer Lehranstalten und mathematisch interessierten Laien zugänglich sein. T.

Adolf Haller. Das Spiel vom Bruder Tod. Gotthelf-Verlag, Bern. Fr. 2.50.

Das neue Buch unseres jungen Aargauer Dichters Adolf Haller ist ein Spiel und eine Versdichtung zugleich. Es eignet sich sowohl zur Aufführung als auch zu nachdenklicher Lektüre in einer stillen Stunde. In seinem erregenden Thema gemahnt es an «Faust», in seiner Schlichtheit und altertümlichen Form an den «Jedermann». Und doch ist es eine durchaus originelle Dichtung: in Moriturus, dem Held des Spieles, vereinigt sich das Ringen um Höchstes, das Dienen an der Menschheit, mit dem erschütternden Kampf gegen den unerbittlichen Feind Tod, bis dieser am Abend eines müden Lebens als Freund und Bruder erscheint. Die neun Bilder des Spieles, gleichsam neun Stationen des Schicksals, sind geschickt komponiert und steigern sich in dramatischer Folge bis zum versöhnenden Ende. Niemand kann sich, als Zuschauer oder Hörer, der tiefen Wirkung, die von diesem Bruder-Tod-Spiel ausgeht, entziehen; erfolgreiche Aufführungen am Radio durch die «Freie Bühne» und im stimmungsvollen Rahmen des Amphitheaters in Vindonissa an der Landsgemeinde der Schweizerischen Jünglingsbünde haben es bewiesen. Die Jury der Schweizerischen Stiftung für das Drama hat es denn auch bei einem Wettbewerb ehrenvoll ausgezeichnet.

Wo sich eine Laienspielschar zusammenfindet, der eine ernsthafte Aufgabe am Herzen liegt, und wo eine Lesegruppe für die Winterabende nach einer wertvollen Lektüre sucht, sei dieses Werklein ganz besonders warm empfohlen. N. H.

Emil Balmer. Der Riedhof. Dramatische Bilder aus dem Leben einer Bauernfamilie, in drei Aufzügen. Nr. 44 der Sammlung «Heimatschutztheater». 116 S. A. Francke, A.-G., Bern. Brosch. Fr. 3.20.

Wer sich von Zeit zu Zeit im vielfarbigen Reich unserer Liebhaber-Bühnenspiele umsieht, wird immer wieder freudig feststellen, welch gewichtigen Anteil an guten, kernhaften Stücken die Berner doch zu stellen haben! An diesem jüngsten Dreiakter von Emil Balmer hat sicher auch Otto von Greyerz (dem es zum 70. Geburtstag gewidmet ist) seine aufrichtige Freude. Wenn auch gegen den handlungsmässig etwas isolierten, eine im üblichen Sinne dramatische Kurve vortäuschenden ersten Akt dramaturgisch allerlei einzuwenden wäre — man muss diese der bernischen Scholle erwachsenen Bilder vom «Riedhof» einfach lieb gewinnen. Ihr Grundklang ist Lob der Heimat, Lob von Sitte und Brauch, letztlich Lob des Lebens, wenn es sich aus den Quellen der Tiefe und des Herzens nährt. Balmers sicher umrissene Menschen ist eine währschafte Sprache eigen, der tiefer Ernst und träfer Witz gleich gut zu Gesicht stehen. Bemerkenswert, mit welch umsichtiger Besorgnis der Verfasser Bühnenbild und Kostümierung vorschreibt und betreut wissen möchte — sicher weiss er ein Lied davon zu singen, wie bitterböös es weitherum im Ländchen noch um diese Dinge steht; gewiss, das Dekor, das Aeussere kann das Innere nicht ersetzen — und doch: die liebevolle Behandlung von Dekoration und Kleidung ist stets ein Maßstab für die geistige Haltung, mit welcher eine auch noch so bescheidene Wiedergabe ins Werk gesetzt worden ist. H. B.



Brausefedern
für die neue Schweizer Schulschrift

Vorzüglich beurteilt und empfohlen von Lehrern, die in der Schriftreform führend sind.

Federmuster und Anleitungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich durch unseren Vertreter:
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Mitgliedern des Schweiz. Lehrervereins, welche die Anzeigenspalte

Kleine Anzeigen

für Stellengesuche, Bücherverkauf oder dgl.

benützen, gewähren wir auf den Normaltarif 25% Rabatt.

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich.

Zufolge Rücktrittes ist die Stelle einer Hilfslehrerin für Zeichnen an unsern Lehrtöchterklassen für Damenschneiderei und Weissnähen mit wöchentlich 6—10 Stunden auf Mitte Oktober neu zu besetzen.

Anmeldungen mit Fähigkeitszeugnissen und Ausweisen über bisherige Tätigkeit sind bis 20. September 1934 der Direktion der Schweiz. Frauenfachschule in Zürich 8, Kreuzstrasse 68, einzureichen, die auch nähere Auskunft über die Obliegenheiten und Besoldung erteilt.

Die Aufsichtskommission.

Zürich 8, den 5. September 1934.

Kolleginnen und Kollegen, werbet für Euer Fachblatt, die „Schweizerische Lehrerzeitung“

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecole d'études sociales pour femmes, Genève
subventionnée par la Confédération 1064
Semestre d'hiver: 24 Octobre 1934 au 29 Mars 1935
Culture féminine générale. Formation professionnelle d'Assistants sociaux (protection de l'enfance, etc.), de Directrices d'établissements hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires, Laborantines, Infirmières-visiteuses. — Pension et Cours ménagers, cuisine, coupe, etc. au Foyer de l'Ecole (villa avec jardin), Programme (50 cts.) et renseignements par le Secrétariat, rue Chs.-Bonnet, 6.

Knaben-Institut „Clos Rousseau“
Cressier bei Neuchâtel
Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch im Pensionspreis inbegriffen. Vorbereitung auf Post, Bahn, Bank, Handel und technische Berufe. Semesteranfang Oktober. 1663
Carrel-Quinche & Fils, Direktor und Besitzer.

HOF OBERKIRCH

Land-Erziehungsheim
Vorbereitung auf höhere Gymnasialklassen, Fachschulen und praktische Berufe.
(Seit 1907) 1523
Kalbrunn, St. G. E. Tobler-Barblan, Dir.

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance



INSTITUT JUVENTUS
HANDELSHOF ZÜRICH
VRANIASTR. 31-33
Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum
PROSPEKTE GRATIS

Institut Dr. Schmidt

Land-erziehungsheim für Knaben auf der Höhe des Rosenberges bei **St. Gallen**
● Alle Schulstufen bis **Matura u. Handelsdiplom.** Einziges Institut mit **staatlichen Sprachkursen.** **Lehrbesuche** stets willkommen. Prosp. durch die **Direktion: Dr. Lusser und Dr. Gademann.**

Individuelle Erziehung

auf allen Schulstufen bietet das **Knabeninstitut „Felsenegg“, Zugerberg**
(Gegründet 1903) **Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung d. Studien.** Sämtliche Schulstufen. **Interne staatliche Diplome;** Handelsdiplom, Handelsmaturität. 1457

Bitte
Insertionsofferte
einverlangen.

Töchterpension Pierrefleur

1705
Orbe bei Lausanne
Gründliches Studium der franz. Sprache (Staatsdiplom), Engl., Italien., Handelsfächer, Musik, Kunst und Handarbeit. Koch- u. Haushaltungs-Kurse. Vorzügl. Küche. Sommer- und Wintersport, Gebirgsaufenthalt, Zentralheizung und fließendes Wasser, Eigener Autobetrieb. Eintritt Frühling und Herbst. Mässige Preise. Ausgezeichnete Referenzen. Dir. Mme Junod-Schubert.

Les Clochettes, Champel-Genf

Pension für studierende Töchter. Vorbereitung für das öffentliche Diplom für den Unterricht des Französischen. Moderne Sprachen, Musik, Malen. Familienleben. Schattiger Garten. Für Auskunft wende man sich an: 1659
Mlle des Essarts.

Einige fast neue Vervielfältiger

Schaco-Automat (Flachdrucker) mit automatischer Inneneinfärbung, tausendfach bewährt, für Hand- und Maschinenschrift und Zeichnungen. 1709

Nur **Fr. 45.—** so lange Vorrat. Mit Garantie.
A. Zweifel & Co.
Zürich 1 Tel. 51.494
Nüscherstr. 30

Denken Sie an Sennwald-Stoffe

Bessere finden Sie in dieser Preislage nirgends. Muster franko. Gediegene Auswahl für Herren u. Damen. Wolldecken u. Strickwollen billigst!

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald
Kanton St. Gallen 997

DIPLOME
für jeden Anlaß
liefert als Spezialität
A.-G. Neuwenschwander'sche Buchdruckerei
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen.

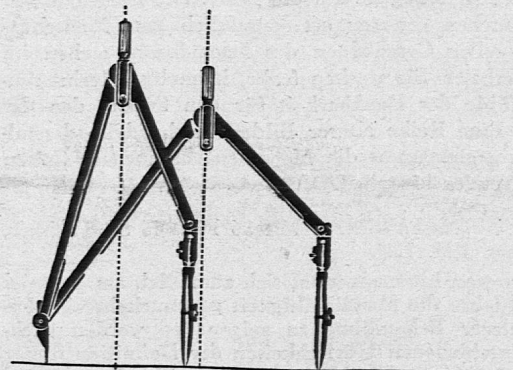
1177
für Musik, Gesang, Tennis, Radfahrer, Turner, Schützen, Feuerwehr, Geflügel- und Tierzucht, Obst- u. Gartenbau etc. etc.

T. Krauss, Theaterbuchhandlung, Aarau

Reichhaltiges Lager in Theaterliteratur jeder Art. Die Buchhandlung ist in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. — Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung. Kataloge gratis. Telephon 97. 1533

Kollegen,
werbt für Euer
Fachblatt

ROM
Schweizer Pension Frau Schmid, Via Lazio 26. (Porta Pinciana.) Herrliche Lage, beim Park, gepflegte Küche, neuzeitlicher Komfort. Pensionspreis 28 bis 30 Lire, 1. Schweizer Referenzen. 1687



Ihre Reissfeder rostet nicht mehr

wenn Sie sie verchromen lassen. Die Verchromung ist die beste aller Metallveredelungen, mittels welcher sämtliche Stahlteile Ihres Reisszeuges garantiert rostsicher gemacht werden. Verchromung bedeutet aber nicht nur Veredelung der Metalle, sondern äusserste Widerstandsfähigkeit derselben, weil der chemische Prozess im Chrombad den Stahlteilen eine diamantähnliche Härte verleiht. Der Konsument wird daher künftig nur Kern-Chrom-Reisszeuge kaufen. 1642/1

Kern
AARAU
Präzisions-Reisszeuge

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich
Für Postabonnenten Fr. 8.80 Fr. 4.55 Fr. 2.45
Direkte Abonnenten { Schweiz 8.50 " 4.35 " 2.25
Ausland 11.10 " 5.65 " 2.90
Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.